Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend Ohne Gewähr, Krieg od. sonstiger höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 275 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 26. November 1934

Die Klammer um Deutschland.

Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Beflissenheit hat der amtliche Pariser Dementierapparat gegenüber der aufsehenerregenden Erklärung des Abgeordneten Archimbaud über das französisch-russische Militärabkommen gearbeitet. Es war auch nötig: die von dem Heeresberichterstatter der Kammer ausgeplauderten Offenherzigkeiten haben in der ganzen politischen Welt gewirkt wie eine unversehens hochgegangene Flattermine. Man kann sich vorstellen, daß Herr Archimbaud, der Held des Tages, für seine so undiplomatische Formulierung unmittelbar nach seinem Auftritt unter vier Augen einen kräftigen Anpfiff von Herrn Laval bekommen hat. Das geht uns nichts an. Um so mehr geht uns die Sache selbst an. Und da kann man zunächst feststellen, daß die „redigierte Fassung" der Kriegspakterklärung in ihrem entscheidenden Satz fast noch schlimmer ist als die vor dem Heeresausschuß gesprochenen Worte. „In der Erkenntnis, daß die Haltung Deutschlands den Frieden zu gefährden droht . . .", so steht es jetzt in der offiziellen Übertragung des Stenogramms. Daß das eine Abschwächung gegenüber dem vorher Gesprochenen sein soll, kann niemand einsehen, um so weniger, wenn die folgenden Worte nicht nur die Tatsache militärischer Abmachungen, sondern auch die besondere Formung dieser Abmachungen für einen Konfliktsfall mit Deutschland bestätigen.

Wir wollen hier nicht die bekannten offiziellen deutschen Friedenserklärungen wieder aufzählen; wir haben das schon deshalb nicht nötig, weil nicht wir Deutschen es sind, die sich gegen den Vorwurf der kriegsbetreibenden Aufrüstung und der militärisch unterbauten Einkreisungspolitik zu verteidigen haben. Wir wollen auch nicht die zahlreichen Fälle aus der Nachkriegsgeschichte aufzählen, in denen Frankreich jedesmal, wenn es bei einem neuen Akt der Friedensstörung vor aller Welt bloßgestellt war, Deutschland als den Schuldigen und Böswilligen hinstellte, das ist Jahrhunderte alte französische Tradition, die in der Politik alle Gesetze des Rechtes, der Moral und des Gewissens grundsätzlich ausschaltet. Es geht mit diesem französisch-russischen Abkommen genau so wie mit den durch Indiskretionen bekanntgewordenen Militärabkommen Frankreichs mit Polen, mit der Kleinen Entente, mit Belgien und mit dem französisch-englischen Marineabkommen, das durch den Pariser Vertreter der amerikanischen Hearstpresse im September 1929 aufgedeckt wurde. Nach der Satzung des sogenannten Völkerbundes müssen alle zwischen Völkerbundsmitgliedern abgeschlossenen Verträge, Abkommen usw. in Genf in ihrem Wortlaut hinterlegt und registriert werden; da der „Völkerbund" nichts anderes wie eine außenpolitische Faktorei des Quai d'Orsay ist, ist es Frankreich nicht im Traume eingefallen, solche Pakte der kriegerischen Einkreisung in Genf satzungsgemäß registrieren zu lassen, nicht etwa deshalb, weil man damals noch mit Deutschland am selben Ratstisch saß, sondern weil man seine besten Trümpfe für einen entscheidenden Schlag in der Hand behält.

Es ist hier ganz gleichgültig, ob es sich bei dem Sachverhalt, der den Ausplaudereien des Herrn Archimbaud zugrunde liegt, um ein regelrechtes Militärbündnis mit allen Hilfsverpflichtungen oder um einen Teilpakt in Form eines militärischen Luftabkommens oder sonst was handelt. Das wäre Streit um Worte. Überdies läßt selbst die „redigierte Fassung" für keinen Kundigen mehr einen Rest des Zweifels übrig. Sie ist deutlich genug. Sie würde in der Vorkriegszeit zum mindesten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wenn nicht mehr, bedeutet haben. Wozu also noch dieses automatische „Dementi", das in heutigen Zeiten niemand mehr als etwas anderes denn als Bestätigung ansieht und das sich zudem mit rein formellen Dingen befaßt. Nichts ist in der Politik törichter als Illusionen, halten wir uns also an die Tatsachen.

Und da muß man sich auch, so gern man die Rede des französischen Kriegsministers General Mauroin als Beschwichtigung für seine eigenen Landsleute und als Entgegenkommen nach Deutschland hin nehmen möchte, aller wunschbestimmten Gefühle enthalten und bei der Wirklichkeit bleiben. Und die sieht eben so aus, daß General Mauroin in der gleichen Rede, in der er die Folgen der Archimbaudschen Explosion einzuschränken versucht, u. a. von den „riesigen Verdiensten des französischen Militärattachés um die Annäherung zwischen den beiden Armeen" gesprochen hat — das ist alles andere als eine Widerlegung jener Bündniserklärung. Und der General hat es auch nicht für nötig gehalten, den von Archimbaud in der Kammer verteilten Phantasiebericht über die Reichswehr als baren Unsinn zu bezeichnen, obwohl gerade der General und Kriegsminister genau weiß, daß Deutschland eine kriegsverwendungsfähige Mannschaft von 5½ Millionen Mann (!) höchstens auf dem Monde, aber nicht in seinen Grenzen hat.

Nein, diese Rede schafft die Pariser Minenexplosion nicht aus der Welt. Das ist zweifellos auch die Ansicht in London, sonst würde man nicht in den dortigen großen Blättern Überschriften lesen wie „Rußland marschiert mit Frankreich" oder „Amtliche Enthüllungen aus Paris gegen Deutschland". Zur selben Stunde aber, als diese unheilschwangere Debatte in der Pariser Kammer war, sprach in Berlin Reichsminister Dr. Goebbels wieder von Deutschlands Verständigungsbereitschaft — hier die offene Hand, drüben Kanonen und Kriegsbündnisse.

V. A. R.

Prager Deutsche Universität gestürmt.

Deutsche Studenten von den tschechischen Angreifern verletzt

Die rechtlich und geschichtlich völlig unbegründete Forderung der tschechischen Regierung nach Übergabe der Gründerurkunde und der Kleinodien der uralten Prager Deutschen Universität an die dortige tschechische Universität hat bereits zu schweren Zwischenfällen geführt. Wir erfahren darüber folgendes:

Als die Weigerung der Prager Deutschen Universitätsbehörde, die Insignien herauszugeben, bekannt wurde, sammelten sich die tschechischen Studenten und zogen vor die Deutsche Universität. Dort ist dann ein heftiger Straßenkampf zwischen den deutschen Studierenden und den tschechischen Angreifern ausgebrochen. Diese versuchten, die Gebäude der Deutschen Universität zu stürmen. Trotz der Abwehr der deutschen Studenten, die sich in der Minderzahl befanden, gelang es den Tschechen schließlich, in die Universität einzudringen. Nun ging der Kampf mit gesteigerter Heftigkeit im Innern weiter. Tische und Stühle wurden demoliert, und die Kämpfenden schlugen mit Stuhlbeinen und Tischbrettern aufeinander ein. Schon nach kurzer Zeit waren mehrere deutsche Studenten ziemlich schwer verletzt.

Eine empörende Rolle hat nach den bisherigen Meldungen die tschechische Polizei gespielt. Während der Abwehrkampf der deutschen Studierenden gegen die tschechischen Angreifer im Gange war, die noch durch Zuzug aus der Volksmenge verstärkt wurden, rief einer der deutschen Professoren von einem Fenster des Universitätsgebäudes aus den tschechischen Polizisten zu, sie sollten sofort die Kämpfenden auseinanderbringen und die eingedrungenen tschechischen Studenten entfernen. Die tschechischen Polizeibeamten weigerten sich jedoch, obwohl sie hörten und sahen, was vorging. Sie erklärten, sie dürften erst auf ausdrückliche Anweisung der Behörde die Universität betreten.

Die Polizei hat sich dabei auf das alte Vorrecht der Universitäten berufen, daß nur die Universitätsbehörden selbst der Polizei die Genehmigung zum Betreten ihrer Gebäude geben können. Natürlich ist eine Berufung auf diese alte Klausel in einem schweren Fall sinnlos; außerdem hatte ja ein Mitglied des Lehrkörpers der Deutschen Universität die Polizei ausdrücklich zum Eingreifen aufgefordert. Man muß also annehmen, daß

die tschechischen Polizisten nicht eingreifen wollten

und lieber ihre Landsleute diesen schweren Landfriedensbruch begehen ließen, als ihre Pflicht zu tun und die Deutschen gegen die tschechischen Angreifer in Schutz zu nehmen.

Wenn sich die Tschechoslowakei nicht außerhalb der Reihe der Kulturstaaten stellen und den deutschen Bevölkerungsanteil nicht für immer aufs schwerste verbittern will, dann muß sie diesen von ihr selbst heraufbeschworenen schweren Konflikt so aus der Welt schaffen, daß die Deutsche Universität und damit die deutsche Bevölkerung eine angemessene Genugtuung erhalten. Schon vor einer Reihe von Jahren wurde der Universität der Name „Karls-Universität", den sie bei ihrer Gründung vor mehr als einem halben Jahrtausend erhalten hatte, entzogen und der tschechischen Universität gegeben — eine geschichtliche Unmöglichkeit, die zudem ein schweres Unrecht gegenüber der Deutschen Universität war. Die Tschechei hat allen Anlaß, dieser uralten Kulturstätte deutschen Geistes dankbar zu sein und sich immer wieder daran zu erinnern, daß von den rund 15 Millionen tschechischen Staatsbürgern nicht weniger als 3½ Millionen Deutsche sind.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen hielten auch während des ganzen Sonntags weiter an. Sie nahmen am Nachmittag einen größeren Umfang an, als sich an mehreren Plätzen der inneren Stadt erst Hunderte, bald aber Tausende von tschechischen Faschisten zusammenfanden, um gegen alles Deutsche zu demonstrieren.

In starken Trupps zogen die Manifestanten gleichzeitig gegen das Deutsche Haus, das Deutsche Theater, gegen deutsche Kaffeehäuser, gegen die Universität und die Urania, wo sie ungehindert längere Zeit hindurch haßerfüllte Kundgebungen veranstalteten.

Erst nach Einbruch der Dunkelheit, als die Lage gefahrdrohend zu werden begann, schritt die Polizei ein. Die Beamten wurden jedoch immer wieder durch Spottlieder verhöhnt, auch wiederholt durch Steinwürfe tätlich angegriffen. Den Höhepunkt erreichten die Ausschreitungen gegen acht Uhr abends auf dem Graben, wo

zahlreiche Schaufensterscheiben großer Warenhäuser zertrümmert

wurden, deren Besitzer als Deutsche oder Juden bekannt sind. Aus der Menschenmenge wurden immer von neuem Schmährufe laut wie „Nieder mit den Deutschen!", „Schlagt sie tot!", „Heraus mit den Insignien!", „Hinweg mit den Emigranten!"

Von deutscher Seite wurde ein am Sonntagabend herausgegebener Erlaß des Prager Polizeipräsidiums mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, da durch ihn die Wachleute endlich zu einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Ruhestörer aufgefordert werden. Die Wirkung dieser Anordnung zeigte sich noch in der Nacht dadurch, daß sehr viele Verhaftungen vorgenommen wurden. Die bürgerliche Prager Presse verurteilt zum größten Teil die ungeheuerlichen Ausschreitungen der tschechischen Studenten.

Des Führers Friedenswille.

Eine Unterredung mit dem französischen Frontkämpferführer.

Die französische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit einer Unterredung, die der Führer und Reichskanzler vor einiger Zeit dem Führer der französischen Nationalen Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer, Goy, gewährt hat, wobei die französischen Zeitungen sich zum Teil in übelwollenden Bemerkungen und geflissentlichen Mißdeutungen ergehen. Zur Klarstellung und objektiven Würdigung der Ausführungen des Führers über die deutsch-französischen Beziehungen wird jetzt vom DNB. mitgeteilt, daß der Führer nach den Mitteilungen des Herrn Goy u. a. folgendes erklärt hat:

„Zwischen unseren beiden Völkern darf es keine Mißverständnisse geben. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten gehen vom Saarproblem aus. Die französische Presse schien die Annahme aufkommen zu lassen, daß wir Deutschen einen Putsch vorbereiteten. Es ist reine Torheit, zu glauben, daß Deutschland durch Gewaltanwendung die kommende Volksbefragung zu stören suchen will. Ich erkläre formell, daß wir uns vor dem Ergebnis der Volksabstimmung, gleichviel, wie sie ausfällt, beugen werden."

Als das Gespräch dann auf die Verträge übergegriffen habe, habe der Führer lebhaft von den moralischen Ehrenforderungen des deutschen Volkes gesprochen und hinzugefügt: „Es kann von einer Versetzung eines Grenzpfahles nicht die Rede sein. Sie kennen meine Auffassung hinsichtlich Elsaß-Lothringens. Ich habe ein für allemal erklärt, daß es keine Lösung wäre, alle zwanzig oder dreißig Jahre Krieg zu führen, um Provinzen wieder zu nehmen, die Frankreich stets Schwierigkeiten verursachten, wenn sie französisch waren, und Deutschland, wenn sie deutsch waren. Hier denkt das heutige Deutschland nicht so wie das frühere Deutschland.

Wir denken nicht an zu erobernde Quadratkilometer von Gebiet. Wir haben die Sicherung des Lebens unseres Volkes im Auge. Worauf es jetzt ankommt, ist, zu arbeiten, um eine neue soziale Ordnung herzustellen.

Man wird andeuten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antworte ich, daß mein Arbeitsplan derartig ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gesteckt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach zahlreichen Siegen verdienen konnte.

Wenn Frankreich und Deutschland sich verständigen, so wird eine große Anzahl von Nachbarvölkern einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen, und ein Alpdruck würde verschwinden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

es würde sich eine sofortige Entspannung ergeben, eine Besserung der Wirtschaftsbeziehungen aller Länder Europas. Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum Wirklichkeit wird. Ich bin der Ansicht, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und die in ihrer Mehrzahl noch in dem Alter stehen, um aufs neue mobilisiert zu werden, eine klarere Vorstellung von den Gefahren haben, die die Nichtverständigung beider Völker heraufbeschwört. Ohne Rücksicht auf diplomatische Gepflogenheiten müssen sie sich ihre natürlichen Besorgnisse anvertrauen und rechtzeitig mitteilen, um die Konfliktsgefahren zum Verschwinden zu bringen."

•

Ein offener Brief Jean Goys.

Der französische Frontkämpferführer und Abgeordnete Jean Goy wendet sich in einem offenen Brief scharf gegen die Vorwürfe, die von chauvinistischen Kreisen wegen seiner Aussprache mit dem Führer gegen ihn erhoben worden sind. Er erklärt, daß er den gegenwärtigen Augenblick für besonders geeignet zur Einleitung einer deutsch-französischen Aussprache ansehe, da die Saarabstimmung dicht bevorstehe und man alles tun müsse, um Zwischenfälle zu vermeiden, die einen Konflikt heraufbeschwören könnten. Viele Politiker hätten ihm diese Auffassung bestätigt. Er habe ausdrücklich betont, daß nicht Worte, sondern Taten den Beweis für Deutschlands Versöhnungswillen bringen müßten. Diese Taten aber seien seit drei Wochen offensichtlich erfolgt. Hitler habe der SA. den Befehl erteilt, sich 40 Kilometer von der Saargrenze zurückzuziehen und seine Sachverständigen seien in Rom zu Verhandlungen mit dem Dreierkomitee eingetroffen.

•

Wer sagt die Wahrheit?

Die Mitteilung des französischen Auswärtigen Amtes, daß ein Militärabkommen zwischen Frankreich und Sowjetrußland nicht bestehe, hat zwar die Aufregung, die in der Oeffentlichkeit durch die überraschenden Enthüllungen Archimbands in der französischen Abgeordnetenkammer erzeugt war, merklich beschwichtigt, wird aber durch eine Mitteilung des Pariser Vertreters der Londoner Zeitung „Sunday Expreß" widerlegt.

Nach dieser Meldung soll Archimbaud dem Pressevertreter gegenüber erklärt haben, daß er nicht auch nur ein Wort von dem, was er in der französischen Kammer gesagt habe, zurücknehme.

Der Berichterstatter meldet weiter, daß die französische Presse angewiesen worden sei, so wenig wie möglich über diese Frage zu schreiben. Der französische Ministerpräsident und die anderen Minister seien wütend über die Indiskretionen Archimbands gewesen, der keine amtliche Billigung für seine Aktion gehabt habe. Archimbaud bemerkte dem Korrespodenten gegenüber, Barthou habe bei seinen Besprechungen in Genf eine Vereinbarung mit Litwinow erzielt. „Für mich", so schließt Archimbaud, „besteht nicht der geringste Zweifel, daß eine Union zwischen Frankreich und Rußland herrscht."

Ein Jahr „Kraft durch Freude"

Morgen spricht der Führer.

Das Presse- und Propaganda-Amt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Sachsen, teilt mit:

Am Dienstag, 27. November, begeht die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" feierlich ihren ersten Jahrestag. Ganz Deutschland wird an diesem Tag im Zeichen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stehen; das ganze deutsche Volk wird sich dankbar der Leistungen erinnern, die im ersten Jahr bereits zur Tatsache wurden.

Die große Werbewoche und Leistungsschau, die vom 17. bis 24. November im ganzen Reich stattfand, hat noch einmal so recht die ungeheuere Bedeutung dieses Feierabendhandwerks der DAF dargelegt; sie hat nunmehr auch dem letzten Volksgenossen, der bisher noch nichts davon wußte oder wissen wollte, die Augen geöffnet über diese Tat des deutschen Sozialismus.

Am morgigen Dienstag wird nun nicht nur diese Werbewoche und Leistungsschau sondern das ganze erste Jahr unserer Arbeit gekrönt durch eine Feier, die in einer großen Maschinenhalle der AEG in Berlin stattfindet. Diese Feier wird durch den ganzen deutschen Rundfunk übertragen. In allen Städten und Dörfern werden sich die schaffenden Menschen zum Gemeinschaftsempfang zusammenfinden. Die Kundgebung und die Uebertragung beginnt morgen Abend 7.30 Uhr und dauert bis 9 Uhr. Der Betriebswalter der Betriebgemeinschaft der AEG-Werke wird den Willkommensgruß entbieten und dann eröffnet der Reichsinspekteur der NSDAP, Rud. Schmeer, die Kundgebung. Darauf folgt ein festlicher Marsch, gespielt vom Musikchor des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein", ein Chor der BBG-Arbeiter „Arbeit ist Glück" und zwei Sprechchöre des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Nach einem nochmaligen Lied, gesungen vom Chor der BBG, ergreift der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu einem Bericht über die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"; dann spricht der Führer. Mit dem Horst-Wessel-Lied findet die Kundgebung ihr Ende.

Die zu Gemeinschaftsempfängen überall im ganzen Reich Versammelten werden dann noch bei künstlerischen Darbietungen zusammenbleiben und den Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im frohen und kameradschaftlichen Kreise begehen. Sie alle freuen sich und sind glücklich, daß der Führer wieder einmal zu seinem schaffenden Volk spricht. Kein einziger deutscher Volksgenosse und keine Volksgenossin wird es unterlassen, morgen Abend diese Kundgebung zu hören. Kommt zu den Gemeinschaftsempfängen der DAF und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" oder hört zu Hause vor Eurem Lautsprecher und holt dazu Eure Freunde, Bekannten und Nachbarn. In den Werkstätten und Betrieben aber, in denen auch zur Abend- und Nachtstunde die Arbeit nicht ruhen kann, wird dafür gesorgt, daß auch dort alle Arbeitskameraden und Kameradinnen teilnehmen können an dieser einzigartigen Feier.

Keiner darf fehlen, wenn morgen Abend die NSG „Kraft durch Freude" ihren ersten Jahrestag feiert. „Kraft durch Freude ist unser tatgewordener nationaler Sozialismus, das größte Werk des neuen Staates, um das uns heute schon die Welt beneidet.

Italien unterstützt Ungarn

Eine amtliche italienische Stellungnahme zur südslawischen Note.

Rom. Amtlich wird mitgeteilt: In verantwortlichen italienischen Kreisen verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Überreichung des Anklageaktes von Jeftitsch und der Kleinen Entente beim Genfer Völkerbund und anderwärts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf an, eine sofortige Aussprache im Völkerbundsrat über diese Anklagen zu verlangen, und dieser ungarische Standpunkt wird von italienischen Vertretern im Völkerbund selbst klar unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anklagen bleiben kann, wie es die gegen Ungarn erhobenen sind. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernsteren Verwicklungen führen kann.

Ungarische Note in Genf überreicht.

In der am Wochenende dem Generalsekretär des Völkerbundes von dem ungarischen Delegierten Tibor von Eckhardt überreichten ungarischen Note, in der die ungarische Regierung verlangt, daß die von Südslawien aufgeworfene Frage der politischen Verantwortlichkeit für das Marseiller Attentat auf die Tagesordnung der demnächst zusammentretenden außerordentlichen Ratstagung gesetzt wird, heißt es u. a.: Eine hartnäckige Kampagne, der Ungarn seit dem Tage des Marseiller Attentats ausgesetzt ist, hat bis zum gegenwärtigen Augenblick eine politische Atmosphäre geschaffen, die

die nicht nur für die normalen Beziehungen zwischen gewissen Staaten Europas voll ernster Gefahren ist, sondern auch den Frieden der Welt beeinträchtigen kann.

Die so bestehende Spannung ist verschärft worden durch den Antrag, den die südslawische Regierung mit Unterstützung der beiden anderen Staaten der Kleinen Entente am 22. November an den Völkerbundsrat gerichtet hat.

In diesem Antrag erlaubt sich die südslawische Regierung, Ungarn zu belasten und seine Behörden für das verabscheuungswürdige Attentat von Marseille verantwortlich zu machen. Man übertreibt nicht mit der Erklärung, daß ernste Folgen für den Frieden, dessen Wahrung die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes ist, eintreten könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung sowie seine Behörden den verschiedenen Aufreizungen und verleumderischen Anschuldigungen ausgesetzt blieben, die seit langen Wochen gegen es gerichtet werden.

Die lange Bank in Genf

Entscheidung über die südslawische Anklageschrift nicht vor dem 10. Januar

Die Belgrader Zeitung „Prawda" erklärt, daß eine Entscheidung des Völkerbundsrates hinsichtlich der südslawischen Anklageschrift gegen Ungarn nicht vor dem 10. Januar zu erwarten sei.

Für die Beratung der Note soll nach dem Blatt folgendes Verfahren in Aussicht genommen werden: Der Völkerbundsrat wird am 3. oder 4. Dezember in einer geheimen Sitzung die Einzelheiten der Tagesordnung festsetzen. In der darauffolgenden öffentlichen Sitzung wird zuerst einmal die Aussprache über die Saarfrage durchgeführt. Nach ihrer Erledigung wird der Völkerbundsrat die südslawische Anklage gegen Ungarn behandeln. Die Verlesung des umfangreichen Memorandums wird wahrscheinlich am 9. und 10. Dezember durchgeführt werden. Hierauf wird der Völkerbundsrat einen Ausschuß zur Prüfung der Anklageschrift einsetzen. Der Ausschuß wird sich während der Weihnachtsfeiertage seiner Aufgabe unterziehen und dann dem Völkerbundsrat Bericht erstatten. Da die griechisch-katholischen Feiertage erst am 10. Januar enden, ist vor dieser Zeit mit einer Entscheidung über die Anklageschrift nicht zu rechnen

Ungarn verlangt völlige Klärung.

Von zuständiger ungarischer Seite wurde zu dem von dem ungarischen Völkerbundsvertreter beim Völkerbund eingereichten Antrag erklärt, die Regierung mache damit von dem Recht sämtlicher Völkerbundsmitglieder Gebrauch und verlange als beteiligte Macht die unmittelbare Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundsrates. Sie sei jetzt fest entschlossen, mit allen rechtlichen Mitteln eine vollständige und endgültige Klärung zu erreichen. Über die beleidigende Note der südslawischen Regierung müsse in öffentlicher Sitzung vor der gesamten Weltöffentlichkeit verhandelt werden. Da der Völkerbundsrat erst nach dem 3. Dezember zusammentrete, biete sich somit die Möglichkeit einer sachlichen Stellungnahme zu sämtlichen Punkten der südslawischen Anklagenote.

Der Reichswehrminister Blomberg hat Dresden wieder verlassen.

Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, der sich einige Wochen zur Erholung im Kurort Weißer Hirsch aufgehalten hat, trat am Sonntag die Rückreise nach Berlin an. Zu seiner Verabschiedung hatten sich neben dem Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant List, Minister des Innern Dr. Fritsch, Oberbürgermeister Zörner, Dresden, und der Präsident des Luftamtes, Schwerkhard, eingefunden. Der Reichswehrminister äußerte sich bei seinem Abschied überaus befriedigt über seinen Dresdener Aufenthalt, der ihm durch tägliche ausgedehnte Spaziergänge in die Dresdener Heide besondere Erholung gebracht und ihm auch Gelegenheit geboten habe, die Schönheiten Dresdens und seiner weiteren Umgebung zu genießen. Besonders gedachte der Generaloberst der genußreichen Stunden, die ihm der Besuch des Staatstheater, vor allem der Oper, bereitet habe.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. November 1934.

Merkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7^{46}	Mondaufgang	21^{53}
Sonnenuntergang	15^{34}	Monduntergang	12^{39}

1701: Der Astronom Celsius in Upsala geboren

„Kathrein läßt den Winter ein."

Der 25. November war als Gedächtnistag der heiligen Katharina ein unfehlbarer Wetterlostag. Günstiges Katharinenwetter offenbart einen guten Winter: „Wie der Tag zu Kathrein, so wird der nächste Jänner sein", heißt es in Schwaben. Schlechtes Wetter am Katharinentag stellt einen langen und kalten Winter in Aussicht: „Kathrein läßt den Winter ein", sagt man in Oberbayern und in Tirol.

Ein Fest von ganz besonderer Art aber ist der 25. November in Frankreich, in der Westschweiz, in Belgien: er ist der Tag der kleinen Schneiderinnen und Modistinnen, der Pariser „Midinetten", denn Katharina ist die Schutzherrin der Mädchen jedes Alters. In den Modeateliers wird jede Angestellte und Arbeiterin, die 25 Jahre alt, aber noch nicht verheiratet ist mit dem Altjungfernhäubchen geschmückt und mit einer lustigen Ansprache begrüßt. Katharina übt ihre Schutzherrschaft aber noch in anderer Weise aus. Gelehrtenschulen verehren sie als ihre Patronin, gegen Seuchen, gegen Kriegsnot und jähen Tod, gegen Blitz und Feuer wird Je in einem „Katharinasegen" angerufen, und das Rad, das sie als Martersymbol führt, bringt sie als Schutzherrin in Beziehung zu den Müllern, so daß in vielen Orten der Katharinentag für die Mühlen Feiertag ist, an dem kein Rad sich drehen darf.

Katharina, die königlichem Geschlecht entstammte, lebte im 4. Jahrhundert n. Chr. in Alexandrien und starb als standhafte Verfechterin des Christentums im Alter von 25 Jahren den Martertod: sie wurde aufs Rad geflochten, aber das Rad zerbrach, und Katharina hauchte dann unter dem Schwerte ihr Leben aus.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei! So ist es seit langem in deutschen Landen und überall in der Welt, wo ernster Christenglauben sich über Gräber hinweg an die Auferstehung klammert — so war es auch gestern wieder, da auch das trübselige Wetter an sich schon zur Einkehr mahnte. Die Kirche war zum Vormittagsgottesdienst gut besetzt, und manchem wunden Herzen gab die Predigt Pf. Richters Kraft und Trost. Besonders weihevoll gestaltet wurde der Gottesdienst durch den Gesang des 3stimmigen Frauenchores: „O wie selig seid ihr doch" von Paul Geilsdorf. Still stand man vor der langen, langen Namenreihe der im vergangenen Jahre Verstorbenen, still stand man anschließend an den schlichten Kreuzen und den Reihengräbern der Krieger auf dem Ehrenfriedhofe, an dessem Denkmal der NSDFB. einen Kranz niedergelegt hatte, sowie an den Gräbern auf dem neuen Friedhofe. Fast jedes Grab war geschmückt, jeder hatte versucht, durch einen grünen Kranz oder einen bunten Strauß, durch Blumenstöcke oder sonstwie dem Lieben unter der Erde seine Treue zu zeigen. Doch die Trauer um die Toten soll uns nicht die Pflichten der Liebe gegen die Lebenden vergessen lassen. Nach dem Totenfest kommt die Zeit des lebendigsten Lebens: Advent und Weihnachten, eine Zeit, die den Lebenden gehört und die Pflichten von uns erfordert, Pflichten gegenüber unseren armen Volksgenossen. Das Winterhilfswerk gibt uns allen und immer wieder Gelegenheit dazu.

Haus und Grundbesitzerverein. Versammlung am Sonnabend in der „Tonhalle". Unter Eingänge verlas Vorsitzender Bäckermeister Schilling die Antwort des Landesverbandes auf den Antrag aus der letzten Versammlung, die Zwangsorganisation aller Haus- und Grundbesitzer anzustreben. Der Antrag ist an den Zentralverband weitergegeben. Ein Rundschreiben des letzteren betraf die Aufwertungshypotheken, deren Fälligkeit allgemein am 31. 12. 34 eintreten sollte. Die Verhandlungen darüber schweben zwar noch, doch ist mit der weiteren Verlängerung um 1 Jahr zu rechnen. Das Amt eines Pressewartes im Verein wurde Korbmachermeister Breuer übertragen. Um die Verbundenheit des deutschen Hausbesitzes zu bekunden, hat der Vorsitzende des Zentralverbandes dem Führer 100 000 RM. für das Winterhilfswerk übergeben. Der Wilsdruffer Verein steuert je Mitglied eine RM. dazu bei und hat Listen aufgestellt, um auch die unorganisierten Grund- und Hausbesitzer zur Spende aufzufordern. Einem neu in Kraft tretenden Ausschuß zur gütlichen Beilegung von Mietstreitigkeiten gehören von den Vermietern an Bäckermeister Schilling und Schuhmachermeister Breuer. Die beiden Mitbeisitzer werden noch von der Ortsgruppe der NSDAP. benannt. Der Vorsitzende empfahl, bei Streitigkeiten mit den Mietern den Ausschuß anzurufen. Wegen eines Filmvortrags-Angebotes will man mit der Ortsgruppenführung des Reichsluftschutzbundes ins Vernehmen treten. Mitteilungen über die Einheitsvordescheide führten zum Schluß der Versammlung.

Versammlung des Bienenzüchtervereins. Am Sonntag hielt der Bienenzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend im Vereinslokal „Zur Traube" eine wie immer gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenwart Karras-Grumbach begrüßte die Erschienenen. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisgruppenvorsteher Oberlehrer Steuer-Meißen. Dann ging man zur Tagesordnung über. Zahlreiche Eingänge und Mitteilungen fanden ihre Erledigung. Insbesondere wurde auf die Einladung der NSDAP.-Ortsgruppe Wilsdruff hingewiesen, die in nächster Zeit mit der Vorführung von drei hochinteressanten Tonfilmen, betitelt „Morgenrot", „Das Gold des Rordens" und „Feurio", aufwarten wird. Unter dem Punkt Pflichtthema war diesmal angesetzt: „Aufschluß über Milbenkrankheit, über ihre Entstehung und Verhütung". In dem Referenten Kreisgruppenvorsteher Oberlehrer Steuer-Meißen lernten die Anwesenden einen hoch zu schätzenden Fachmann kennen, der auf Grund des Lehrbuches von Prof. Zander-Erlangen viele Winke und Ratschläge auszuteilen wußte. Daß dieser Vortrag von allen Züchtern mit großem Interesse verfolgt wurde, läßt sich denken. Unter Sonstigem wurde noch mitgeteilt, daß in jedem Ort ein Imker bestimmt worden ist zur Zählung der Bienenvölker sowie zur Zählung der organisierten

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 275 — Montag, den 26. November 1934

Tagesspruch

Mit dem Klagen, mit dem Zagen,
Wie verdarbst du's ach, so oft!
Lerne Trübes heiter tragen
Und dein Glück kommt unverhofft! Geibel.

Der Rücktritt Rauschnings in Danzig.

Von der Pressestelle des Danziger Senats wird amtlich mitgeteilt: „Präsident Dr. Rauschning, der seit längerer Zeit kränkelt, hat sich entschlossen, von seinem Amt als Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig zurückzutreten. Wir bedauern außerordentlich, daß der hervorragende Staatsmann nicht länger an verantwortlicher Stelle für sein Heimatland tätig sein kann. Eine eingehende Würdigung seiner großen Verdienste während der anderthalbjährigen Regierungszeit des Nationalsozialismus in Danzig braucht hier nicht gegeben zu werden.

Dr. Rauschning.

Es soll ausdrücklich betont werden, daß **die bisherige Politik des Senats weiter verfolgt** werden wird. Die Regierung wird insbesondere die freundschaftlichen Beziehungen zur Republik Polen aufrechterhalten und weiter fördern. Auch wird sie sich genau so wie bisher in der Innenpolitik an die Grenzen halten, die ihr durch die vom Völkerbund garantierte Verfassung gesetzt sind. Aufgabe des Volkstages wird es sein, in nächster Zeit die Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen und die Regierung zu ergänzen."

Seltsamer Schmugglertrick.

Schmuggelbutter in ausgehöhlten Holzkloben.

Einem ungewöhnlichen Schmugglertrick kamen Tilsiter Grenzzollbeamte auf die Spur. Mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt passierte ein memelländischer Besitzer mit einer Fuhre Klobenholz die Grenze und fuhr zum Zollgebäude, um die notwendigen Formalitäten zu erfüllen. Während er sich in dem Gebäude befand, sahen sich einige Zollbeamte das Fuhrwerk näher an und entdeckten, daß die „Holzladung" nur den Deckmantel für eine größere Menge Schmuggelbutter bildete. Die Holzkloben waren nämlich sämtlich ausgehöhlt und enthielten in Pergamentpapier verpackte Butterballen im Gesamtgewicht von rund 470 Pfund. Fuhrwerk und Schmuggelware wurden beschlagnahmt. Der Besitzer, der die Entdeckung seines Tricks aus der Zollhalle heraus bemerkt hatte, hatte sich rechtzeitig dem Zugriff der Beamten entzogen.

Im Zeichen des Totensonntags

Das ganze deutsche Volk gedachte am letzten Novembersonntag seiner Toten. Friedhofsbesuche, Trauerappelle, Feldgottesdienste, Heldengedenkfeiern, gaben diesem Tage sein ernstes Gepräge.

„Deutsche Not und Wende."

In der Reichshauptstadt gehörte die kultische Feier des NS.-Arbeitsdienstes zu den eindrucksvollsten Veranstaltungen des Tages. Reichsarbeitsführer Hierl und sein Mitarbeiterstab konnten die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, von Neurath und Graf Schwerin von Krosigk, den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie, Freiherrn von Fritsch, die Vertreter vieler Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden begrüßen, sowie zahlreiche SS.- und SA.-Führer neben den Leitern der verschiedensten Parteigliederungen, darunter auch den stellvertretenden Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlitzer. Zur Aufführung kam die Dichtung des Arbeitsmannes Konrad Litz „Deutsche Not und Wende". Das in Anlage, Aufbau und Sprache außerordentlich starke, mitreißende Werk ist ein Bekenntnis zum Vermächtnis der Toten des Krieges und des deutschen Freiheitskampfes, darüber hinaus aber auch ein mahnendes Bekenntnis zur Kameradschaft der Lebenden im Dienst an Volk und Land.

Am Ehrenmal Unter den Linden marschierte eine Abordnung der NS.-Kriegsopferversorgung mit einer Fahnenabteilung zur Kranzniederlegung auf. Auch der Kyffhäuserbund legte durch General von Kuhlwein einen Kranz am Ehrenmal nieder. Am Grabe Horst Wessels hatte während des ganzen Tages eine Ehrenwache des Traditionssturmes mit der Sturmfahne Aufstellung genommen. Der ganze Sturm war zu einer schlichten Gedenkfeier am Grabe aufmarschiert. Ununterbrochen kamen Abordnungen der Parteigliederungen, um Kränze an der Ruhestätte des Freiheitskämpfers niederzulegen.

Heldentum des deutschen Heeres im Weltkrieg.

In Dresden veranstaltete unter Beteiligung von Vertretern der Staatsregierung, der in Dresden ansässigen Behörden der Wehrmacht, der Polizei und der Verbände die Kreisleitung der Partei und die Leitung der NSKOV in der Staatsoper und auf dem davor gelegenen Adolf-Hitler-Platz eine eindrucksvolle Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und derer, die nach dem Kriege um die Schaffung des neuen Reiches ihr Leben ließen. Die Bühne des Semper-Baues war zur Ehrenhalle ausgestaltet worden. Landesbischof Coch hielt die Gedächtnisrede, in der er des Heldentums und des Leidens und Sterbens der Kämpfer um Deutschland und der Erhebung des Dritten Reiches gedachte, was den millionenfachen Blutopfern ihren tiefsten Sinn zurückgegeben hat. An die Jugend richtete er den Appell, sich im Geiste des Führers zu betätigen. — Wie alljährlich, so hatte auch diesmal der NSDFB. (Stahlhelm) zu einer weihevollen Gefallenenehrung im gewaltigen Rund des Zirkus Sarrasani aufgerufen. Viele Tausende, darunter viele hohe Offiziere der Wehrmacht, der Polizei, Vertreter der Generalität des alten Heeres und der Verbände hatten sich eingefunden. Hauptmann a. D. Martin Hauffe hielt eine ergreifende Gedächtnisrede, in der er Leistungen und Vermächtnis der alten Armee schilderte und an die unvergänglichen zutreffenden Worte des Führers und Kanzlers erinnerte: Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres im Weltkriege zu gedenken.

Gedenkgottesdienst der Reichsmarine.

Auf dem Garnisonfriedhof in Kiel fand am Ehrenmal der gefallenen Seehelden ein Gedenkgottesdienst der Reichsmarine statt, an dem auch die Bevölkerung in großer Zahl teilnahm. Zu der Feier war der Flottenchef, Vizeadmiral Foerster, erschienen. Abordnungen der im Hafen liegenden Schiffe und der verschiedenen Verbände hatten um den Gedenkstein, an dessen Fuß ein Altar aufgebaut war, Aufstellung genommen. Nach einem gemeinsamen Gesang hielt Marinepfarrer Haupt die Gedenkrede.

Großer Erfolg der Sachsenschau in Berlin

Es war ein guter Gedanke des Führerrates der sächsischen Wirtschaft, das von ihm geschaffene Werbeamt nach vorübergehendem Aufenthalt in Plauen und Dresden am Anfang November in die Reichshauptstadt zu verlegen und durch die diesem Amt angeschlossenen Musterschauen die Bedeutung Sachsens als Industriegebiet immer weiteren Kreisen vor Augen zu führen.

Welch gewaltiger Anteil Sachsen allein an den Erzeugnissen auf modischem Gebiet zukommt, bewies die erste Ausstellung vom 12. bis 24. November im Gebäude der ehemaligen Sächsischen Gesandtschaft, Voßstraße 19. Diese modische Schau, die die neuesten Erzeugnisse in Wäsche, Kleidern, Schuhen, Strümpfen, Pelzbesatz, Flitterstoffen, künstlichen Blumen und mannigfachen Spitzen brachte, hat ihren Zweck voll erreicht und stellt engste Fühlungnahme zwischen Fabrikanten, Verarbeitern und Verbrauchern her; sie hat ohne Ausschaltung des gewohnten Zwischenhandels Aufträge und Wünsche, Anregungen und Vorschläge vermittelt und weitergegeben. Rund 1200 Personen haben diese Schau besucht. Diese Besucherzahl setzt sich nicht nur aus konfektionären Modellschöpfern und Einzelhändlern zusammen, sondern hat auch viel Privatpublikum aufzuweisen, das gerade hier an der Quelle sich davon überzeugen konnte, daß deutsche Erzeugnisse denen anderer Länder mit hochtönenden Namen durchaus gleichkommen. Erfreulicherweise war auch das Ausland stark vertreten, vor allem England und die Schweiz. Das Werbeamt hatte so die Möglichkeit, viele Hunderte von Vermittlungen an die Fabrikanten weiterzugeben, die ihrerseits nun mit den Interessenten in Verbindung treten. Jedenfalls steht schon heute fest, daß durch diese Schau eine große Zahl wertvoller Verbindungen angeknüpft worden ist, die sich sicher zum Nutzen der sächsischen Industrie auswirken werden.

Die nächste Ausstellung wird bereits am 6. Dezember eröffnet. Da die Spanne bis zum Fest zu kurz ist und die Dezemberschau noch für das Weihnachtsgeschäft nutzbringend ausgewertet werden soll, steht die Ausstellung vom 6. bis 20. Dezember im Zeichen jener Artikel, die für den Frühjahrsumzug in Frage kommen: Gardinen aller Art, Dekorations- und Möbelstoffe, Teppiche, Läufer, Tischwäsche und Dekorationsblumen.

Falls sich nicht irgendwelche Schwierigkeiten ergeben, soll die modische Schau dieses Monats im Januar noch einmal wiederholt werden, nur mit dem Unterschied, daß die Bedürfnisse des Winters denen des Hochsommers weichen. Das Werbeamt beabsichtigt ferner, im Februar eine Ausstellung optischer und chemischer Industrien, von Kleinmaschinen, Fahrrädern und Radioapparaten folgen zu lassen. Nach dem Ablauf der Leipziger Messe im März nächsten Jahres werden die sächsischen Fabrikanten im Rahmen der Berliner Sachsenschau dann Spielwaren- und Geschenkartikel zeigen.

Sachsens Industrie ist gerüstet und das Werbeamt ist bereit, ihr über das ganze Reich die notwendige Geltung zu verschaffen, durch die sie neuen Impuls erhält und damit die Möglichkeit zu neuen Einstellungen, um auch die letzten Erwerbslosen in Arbeit und Brot zu bringen. Sachsens Industrie leistet, wie die erste Schau bewiesen hat, Hervorragendes auf allen Gebieten und wird sich den Platz erobern, der ihr unter allen Industrieländern gebührt.

MARIA VON SAWERSKY:

Blauer Page gesucht

BUCHEUBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU/SA.

(6. Fortsetzung.)

„Ach, Quatsch! Du weißt doch, daß ich Geschäft und Vergnügen stets trenne. Ich stellte die Schönheit der jungen Dame als einfache und für unsere Pläne erfreuliche Tatsache fest. An wen willst du telephonieren?"

Fräulein von Lingen gab keine Antwort, hob den Hörer vom Apparat und nannte eine Nummer.

„Madame Georgette selbst? Guten Abend, Madame. Hier spricht Fräulein von Lingen. Ich glaube, Fräulein Evers wird heute abend noch zu Ihnen kommen. Wie? Sie ist soeben vorgefahren? Ausgezeichnet. Meine Freundin findet den blauen Pagen zu einfach. Man kann auch wirklich eine hübsche, junge Dame nicht bis an den Hals in ein Seidenwams knöpfen! Ja, ich hatte wieder einmal recht. Gewiß, das altrussische Kostüm! Bedanken Sie sich bei mir, daß ich Sie auf die Idee brachte, das russische Kostüm nach den Maßen meiner Freundin zu arbeiten. Provision auf mein Konto gutschreiben. Selbstverständlich — ich bin diskret. Wiedersehen, Madame."

Grit von Lingen legte den Hörer auf.

Baresen lachte bewundernd.

„Du bist ein schlaues Weib, Grete Grit!"

Der Handkuß, den er auf die zinnoberroten Fingernägel drücken wollte, wurde übel aufgenommen. Grit von Lingen riß ihre Hand zurück.

„Heb' dir deinen Schmus für heute abend auf. Die Evers kann pfundweis davon vertragen," sagte sie vulgär.

* * *

Madame Georgette betrieb in einer Nebenstraße des Kurfürstendamms ein elegantes Modengeschäft.

Eigentlich stammte sie vom grünen Strand der Spree und privat bediente sie sich gern ihres vertrauten Berliner Dialekts.

Ihren Kundinnen und ihrem französischen Namenschild zuliebe radebrechte sie aber einen fremdländischen Jargon eigener Erfindung. Im übrigen war Madame Georgette eine äußerst tüchtige Person, die ihr Fach aus dem „ff" verstand.

Als Lilli Evers kurz vor Ladenschluß ins Geschäft hastete, markierte Madame Georgette die Ahnungslose und begrüßte sie mit einem liebenswürdigen Wortschwall.

„Bon soir, gnädiges Fräulein! Bitte, wollen Sie mir entschuldigen, daß ich das Kostüm noch nicht geschickt habe! Wir haben noch eine Kleinigkeit daran genäht, aber jetzt wird es eingepackt. Der blaue Page ist ein Kostüm très exquisit. Die Gnädige wird haben damit einen grand succès!"

„Ich will das Kostüm nicht haben, Madame!"

Darüber war zwar Madame Georgette durch den telephonischen Anruf von Lillis Freundin bereits im Bilde, aber sie zuckte nicht mit der Wimper.

„Der Page ist mir zu simpel," erklärte Lilli kurzweg. „Haben Sie etwas anderes, Madame?"

„Selbstverständlich können die Gnädige haben einen anderen Kostüm. Nur ich werden der blaue Page nicht mehr verkaufen können. Er wird niemand passen. Gnädige haben eine Figur so süperb, so grazil. Wer haben noch eine so wundervolle Figur? Ich werde bleiben sitzen auf dieser blauen Page."

„Natürlich zahle ich Ihnen den Pagen. Er ist ja von mir bestellt, und Sie sollen keinen Schaden haben, Madame. Zeigen Sie mir das andere Kostüm. Was ist es?"

„Charly, Charly," rief Madame in die Arbeitsstube, „bringen sofort her den altrussischen Kostüm! Vite, vite!"

Ein schlankes, braunhaariges Fräulein mit hübschen Grauaugen kam auf den Ruf herbei. Das war Fräulein Charlotte Mendel, kurzweg Charly genannt, Madame Georgettes Verkäuferin, Direktrice und Buchhalterin in einer Person. Sie begrüßte die Kundin höflich, aber Lilli antwortete nicht. Sie war ganz fasziniert von dem Kostüm, das Charly Mendel vor ihr ausbreitete.

Ja, das war eine andere Sache als der schlichte blaue Knabenanzug!

Schillernde Seide, ein glitzernder Kopfputz, tiefer Ausschnitt und winzige Aermelchen, die nichts von einem schlanken Mädchenarm versteckten. Eine großartige Gelegenheit Arme, Hals und Hände mit Schmuck zu bedecken. Grit würde in ihrem historischen Anzug kaum bessere Möglichkeiten haben, ihren Schmuck zur Schau zu stellen.

„Gefällt Ihnen?" flötete Madame Georgette.

„Wundervoll! Das will ich haben. Ich muß es gleich probieren."

„Nicht nötig, Gnädige. Wir haben gemacht dieser Kostüm für eine Modenschau und hab uns der Maße bedient, die Gnädige haben. Wir haben gewählt diese ideale Figur. Der Kostüm wird passen wie eine Handschuh."

„Fein! Dann nehme ich es sofort mit. Fräulein Charly, lassen Sie mir das Ding gleich einpacken und in meinen Wagen schaffen. Die Rechnung können Sie mir morgen schicken. Auf Wiedersehen, Madame! Ich bin eilig."

Damit war Lilli Evers zur Tür hinaus.

Ein Lehrmädchen schleppte den Karton hinterdrein, und Madame setzte sich zufrieden an ihre Kasse, um den Verkauf zu buchen.

„Charly," berlinerte sie vergnügt, „so 'ne Kundinnen kann ick zwo Dutzend aushalten. Die kooft, wat ihr vor die Nase kommt, meckert nich und bezahlt mit tipptoppen Scheens. Jott erhalte sie uns noch recht lange!"

„Fräulein Evers ist wirklich eine sehr angenehme Kundin," bestätigte Charly Mendel. „Wir können Fräulein von Lingen dankbar sein, daß sie uns die Dame gebracht hat."

Madame Georgette zog ihre Stupsnase kraus.

„Dankbar! Ooch noch," brummte sie. „Die kriegt ihre Provisionen und huopt daruff, wie 'n Makkabäer. Könnte eijentlich mal ihr Konto begleichen, det liebe Kind. Wieviel is'n noch offen, Charlychen?"

Madame blätterte nervös in ihrem Kassenbuch.

„Etwa sechshundert Mark, Madame," sagte die tüchtige Charly Mendel. „Ich habe gestern das Konto nachgesehen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die ersten Weihnachtsbäume aus dem Schwarzwald.

Im Laufe der nächsten Tage werden voraussichtlich die ersten Christbaumtransporte aus dem Schwarzwald ihre Talfahrt antreten. Das Hauptkontingent der Weihnachtsbäume trifft jedoch erst in etwa 14 Tagen in den Städten ein, da unmittelbar nach Nikolaus die Weihnachtsmärkte anheben. Die Angebote von Bäumen sind beträchtlich, was sich aus dem Geldbedarf der Gemeinden, Forstverwaltungen und Waldbesitzer erklärt. Es kann damit gerechnet werden, daß im letzten November- und ersten Dezemberdrittel etwa 100 000 Schwarzwaldbäume den Weg vom Gebirge nach dem Tiefland antreten werden.

Kartelle werden aufgelockert.

Anregungen an den Führer der Wirtschaft erbeten.

In einem Rundschreiben an die Wirtschaftsgruppen bittet der Führer der Wirtschaft um Anregungen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen im Sinne der beabsichtigten Lockerung der Preiskartelle in der Wirtschaft. Es heißt in dem Rundschreiben u. a.:

„Eigennützige Denunziationen und leichtfertige Beschwerden, die vor allem auf die Mängel anderer hinweisen und gleichzeitig die eigenen zu verbergen suchen, lehne ich entschieden ab. Es kommt mir darauf an, bestimmte und zutreffende Angaben zu erhalten über übersturzte Kartellbindungen, erhebliche Preissteigerungen seit Anfang 1933, und zwar nicht Preissteigerungen im Einzelfall, sondern im Durchschnitt des geregelten Preises, und ähnliche Vorgänge."

*

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Wirkung vom 25. November 1934 die Preisbindungen für solche Erzeugnisse der deutschen Fischindustrie, die der menschlichen Ernährung dienen, aufgehoben.

Vor dem Zusammentritt des Kirchensenates.

Die hinderlichen Bestimmungen aufgehoben.

Um die verfassungsmäßige Bildung des Geistlichen Ministeriums zu ermöglichen, hat der Reichsbischof in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die einer verfassungsmäßigen Tagung des Kirchensenats der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union entgegenstanden. Der für den vergangenen Sonnabend in Aussicht genommene Zusammentritt des Kirchensenats mußte verschoben werden. Auch die Landeskirchenführer treten daher erst später zusammen.

Das Rätsel der Galapagos-Inseln.

Was ein Kapitän zu berichten weiß.

Durch ein Funktelegramm über die rätselhafte Auffindung der Leichen auf den Galapagos aufmerksam gemacht, fuhr der Kapitän eines Fischdampfers, Fred Ostrem, zu der Marchena-Insel. Er will dort die zwei Leichen, über deren Auffindung wir bereits berichteten, als die des Norwegers Artur Estampa von den Indefatigable-Inseln und des Alfred Rudolf Lorenz, des Begleiters der Baronin Wagner-Wehrborn, festgestellt haben. Kapitän Ostrem soll angeblich alle Einwohner der Galapagos kennen und ist der Meinung, daß das Boot Estamps ein altes Lotsenboot ist, welches E. seinerzeit von Oberst Theodore Roosevelt geschenkt bekam, als er vor mehreren Jahren die Charles-Inseln mit Vincent Astor besuchte und dabei auf einer Felsenklippe bei der Marchena-Insel Schiffbruch erlitt.

Ostrem erklärte, Estampa habe Lorenz vor drei Jahren, als er sich zur Jagd auf die Charles-Insel begab, kennengelernt. Die Baronin Wagner-Wehrborn soll ihn drei Tage lang gefangengehalten haben, weil sie sich als Herrin der Insel betrachtete. Lorenz habe ihn dann aus der Gefangenschaft befreit.

Ostrem berichtet weiter, bei Estampa seien Briefe einer Frau Wittmann und die Bekleidung eines kleinen Kindes gefunden worden, die Estampa ohne Zweifel von Frau Wittmann zur Weiterbeförderung erhalten habe.

Unser deutsches Spielzeug.

Die deutsche Spielzeugindustrie hat in diesen Wochen, wie immer vor Weihnachten, ihre große Zeit: ihre Erzeugnisse sind sehr begehrt und erregen, wo immer sie öffentlich ausgestellt werden mögen, die Bewunderung und die Freude von groß und klein, selbst von solchen, die nicht gleich in der Lage sind, sich die schönen Spielwaren zu kaufen. Die Großindustrie ist natürlich nicht jetzt erst mit ihren Spielwaren auf den Markt gekommen; sie hat alles seit langem fertig, und auch der Einzelhändler hat längst alles auf Lager und beginnt nunmehr zu zeigen, was für verhältnismäßig geringes Geld erstanden werden kann. Die Spielzeugausstellungen mehren sich, und das nicht nur in den Großstädten, sondern auch — wenn auch in bescheidenerem Maße — in kleineren Orten; denn Kinder, die spielen und zu Weihnachten Spielzeug geschenkt bekommen möchten, gibt es in der ganzen Welt.

Und in der ganzen Welt wird das deutsche Spielzeug besonders gerühmt und geschätzt. Die deutsche Spielwarenindustrie hat, wie so vieles andere, schwere Zeiten durchgemacht, aber es ist zu hoffen, und zu wünschen, daß sie sich bald wieder den Weltmarkt erobert. Bis weit in das Mittelalter reicht die Geschichte des deutschen Spielzeugs zurück, wobei zu bemerken ist, daß seine Anfänge natürlich noch viel weiter zurückliegen. Aus alten Chroniken erfährt man, daß schon im 15. und 16. Jahrhundert nicht nur einfache, sondern auch schon recht kunstvolle und zum Teil sehr kostspielige Spielwaren angefertigt wurden. Die Kinder der Reichen bekamen ganze Ritterturniere, große Jagden mit zahlreichem Getier und vielen Jägern, richtige Jahrmärkte und Messen, fremdländische Karawanen, ansehnliche Wohnhäuser und mancherlei anderes, das ins Große ging, geschenkt. Das Material für die Herstellung der Spielwaren war vielgestaltig: Holz, Weißblech, Zinn, Blei, Messing, Elfenbein, Horn, Knochen, Pappe, Kautschuk, Leder, Glas, Porzellan, Wachs — alles fand im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte Verwendung, und die Spielwarenherstellung wurde rasch zu einer besonders wichtigen Industrie Deutschlands.

Spricht man von Spielzeugstätten, so denkt man zuerst an Nürnberg, das sozusagen die ganze Welt mit deutschen Spielwaren versorgte. Bis in die fernsten Erdteile drang der Ruhm des Nürnberger Spielzeugs und nicht nur der Ruhm, sondern auch das Spielzeug selbst. Aber Nürnberg, so bedeutungsvoll es auch war, war durchaus nicht der einzige Ursprungsort guten deutschen Spielzeugs: mit ihm wetteiferten Stuttgart und — allerdings später erst — Berlin, das fleißige Sonneberg in Thüringen, viele Orte im sächsischen Erzgebirge (Marienberg, Olbernhau, Seiffen, Sayda, Grünhainichen u. a.), mehrere Ortschaften in der Rauhen Alb, das durch seine Passionsspiele und seine kunstvollen Holzschnitzereien berühmte Oberammergau usw. Selbstverständlich wurde nicht überall gleichwertiges Spielzeug hergestellt: neben sehr feinen Spielwaren gab es mittelgute und ganz schlichte, aber selbst die primitivsten und in ihrer Einfachheit rührendsten wurden geschätzt. Was wurde und wird nicht alles hergestellt: Puppen, die schlafen können und „Papa" und „Mama" sagen, Holzpferde mit Reitern und Holzpferde ohne Reiter, Blei- und Zinnsoldaten, Puppenstuben mit den dazugehörigen Möbeln, geniale Baukästen, mit deren Steinen und Klötzchen man richtige Schlösser — nicht etwa bloß Luftschlösser — bauen kann, Küchen mit sämtlichem Küchengeschirr, und alles das gut und möglichst dauerhaft gemacht!

Von dem Spielzeug unseres „technischen Zeitalters" braucht nicht erst lange geredet zu werden: es ist uns, da wir es auf Schritt und Tritt zu sehen bekommen, längst vertraut geworden: da sind Flugzeuge, Zeppeline „fliegende Hamburger", Automobile, die alle Rekorde schlagen, Lokomotiven, Dampfschiffe, die man anheizen kann, Unterseeboote, allermodernste Theater usw. Neben diesen nicht für jeden Beutel und jede Geldtasche erschwinglichen Spielsachen werden jedoch die Spielwaren der „guten alten Zeit" weiter ihren Wert behalten: die Hampelmänner, die zwitschernden Vögel und laufenden Mäuse, die Klappern und Schnarren, die Trommeln und Trompeten, die ausgestopften Tiere aller Gattungen, die Kaufläden und Kasperletheater usw. Die Wahl zwischen all den wunderbaren Sachen wird keinesfalls leicht sein, aber sie muß schließlich getroffen werden, denn leider ist es ja nicht so, daß einer bloß auf den Weihnachtsmarkt zu gehen braucht, um all die schönen Spielsachen, die dort zu haben sind, in Bausch und Bogen zu kaufen!

*

Blick ins Wunschparadies.

Weihnachtliche Schaufenster.

Seit Tagen liegt so recht das Weben weihnachtlicher Stimmung über den Straßen der Stadt. Die Zahl der adventfrohgestimmten Schaufenster wächst mit jeder Stunde. Für Buben und Mädel ist die schönste Zeit jetzt angebrochen: das unbegrenzte Hoffen! Noch keine Härten des Lebens beschweren die Träume der Kleinen, und nichts auf der Welt kann sie hindern, auf Wochen nun unterzutauchen im Wunschparadies der langsam nahenden Weihnachtszeit. Alle paar Schritte leuchtet dir jetzt solch ein köstlich verklärtes Kindergesicht entgegen. Da geht der kleine Junge an Vaters Hand, doch die Augen sind immer auf der Wanderfahrt, bald nach links, bald zur rechten Seite der Straße. Ehe sich's der Betreuer richtig versieht, zieht ihn der Bub seitab, und mit richtiger Vorahnung landen die Bummler vor der neuen Weihnachtsauslage des Spielwarengeschäftes. Hier drängen sich schon ein gutes Halbdutzend Neugierige, denn eine elektrische Eisenbahn ist durch allen Wandel des Zeitgeschmacks der Gipfel kindlicher Phantasie geblieben. Der Vater hebt seinen Sprößling mit mächtigem Schwung nun auf den Arm, so ist über die ganzen Leute hinweg sein Blick geweitet ins Land der Sehnsucht. Vorn an der Scheibe drücken sich die Kinder die Stupsnasen platt, zumal wenn die Lokomotive in beständiger Wiederholung den geheimnisvollen Tunnel passiert. Immer neu wird dann der Ausdruck der Freude aus Kindermund, und es hält weiß Gott schwer, die kleine Gesellschaft von solch einem Schaufenster auch wieder einmal wegzubringen. So sind viele Auslagen schon heute ein Blick durchs Fenster in Christkinds Werkstatt. In allen Farben glüht im Lametta das Zauberlicht des nahenden Festes. Und es ist wohl keiner von uns, der nicht selbst irgendein liebes Erinnern an eigenes Jugendglück in sich trägt! Tagtäglich wird das jetzt lebendig und regt sich in uns, daß auch wir im Vorübergehen einen Blick hineinwerfen . . . ins Wunschparadies der Kindheit.

Grausige Funde.

Die Leiche der Tochter über zwei Jahre in der Wohnung behalten.

In der Wohnung des Bergmanns Stanislaus Nozoll in der Kaiserstraße in Buer i. W. entdeckte man jetzt die Leiche der 22jährigen Tochter Hedwig, die bereits am 18. Mai 1932 gestorben ist. Nozoll hatte jedoch den Sterbefall nicht angezeigt, sondern die Leiche, luftdicht abgeschlossen, in einem Bett die ganze Zeit über aufbewahrt. Da von der Verstorbenen nur noch das Knochengerippe vorhanden ist, ließ sich auch noch nicht feststellen, ob das Mädchen eines natürlichen Todes gestorben ist. Nozoll wurde festgenommen. Er ist ein sehr überspannter Mann, der sich viel mit okkulten Dingen beschäftigt hat. So erklärte er seinen Angehörigen, das Mädchen dürfe nicht beerdigt werden, da es wieder auferstehen würde.

*

Auf einem stark bewaldeten Berghang in Carlisle (Pennsylvanien) wurden unter zwei Bettdecken drei Mädchen von acht, zehn und dreizehn Jahren, offenbar Schwestern aus einer wohlhabenden Familie, fest umarmt tot aufgefunden. Sie sind anscheinend erwürgt worden.

MARIA VON SAWERSKY:

Blauer Page gesucht

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau (Sa.)

(7. Fortsetzung.)

„'n Haufen Geld bei die schlechten Zeiten, Charlychen! Ick pumpe nich gern an Damen, die keine feste Wohnung haben. Wie war'n die Auskunft von der Atlantis-Pension?"

„Fräulein von Lingen hat bei Frau Major Krause die Pension für ein Vierteljahr im voraus bezahlt."

„Det macht'n juten Eindruck, kann aber och'n Trick sein. Also, neu wird nicht mehr für die Lingen jemacht, bis sie berappt hat. So ne olle Jeschäftsfrau wie ick is eben mißtrauisch. Wird ja wohl alles mit ihr in Ordnung sein und schönen Schmuck hat sie ooch immer an. Warum jrinsen Sie denn, Charly?"

Fräulein Mendel hatte bei den letzten Worten gelächelt.

„Madame, Sie wissen doch, daß mein Vater Juwelier war. Ich kenne mich also in Steinen aus und — —"

„Wat denn? Wat denn?" unterbrach Madame nervös.

„Fräulein von Lingen trägt Pariser Steine."

„Det heeßt?"

„Französischer Schmuck, die beste Imitation die es gibt, aber — eben Imitation."

„Mädel, det is 'n Schreck in der Abendstunde!"

„Beruhigen Sie sich doch, Madame. Viele Damen tun das und tragen ihre guten Stücke nur bei besonderen Gelegenheiten. Fräulein von Lingen ist sicher ganz solvent, aber ich werde morgen versuchen, Geld von ihr zu bekommen."

„Tun Sie das, Charly. Und nun könn' Sie Schluß machen und nach Hause jehen. Is schon wieder spät jeworden. Schade, daß wir den blauen Pagen nich noch verkaufen können. Frau Rechtsanwalt Dreier war janz varrückt nach dem Kostüm. Für die hätt' es wundervoll jepaßt. Es deckt oben so schön zu, und die Dreier hat so 'nen mageren Hals."

„Wissen Sie was, Madame, ich lasse mir das Kostüm einpacken und fahre noch zu der Dame hin. Sie wollte ihr vorjähriges Maskenkostüm anziehen. Wenn ich ihr den Pagen bringe, die Sache mit der Rückgabe erkläre und einen entgegenkommenden Preis mache, nimmt sie ihn vielleicht noch."

„Eine jute Idee, Charly! Machen Sie, daß Sie fortkommen und nehmen Sie ein Auto auf Jeschäftskosten."

Aber als Charly Mendel bei Frau Rechtsanwalt Dreier anlangte, wurde sie mit der Nachricht empfangen, daß die Dame an Grippe erkrankt sei. Der Besuch eines Maskenballs, mit oder ohne blauen Pagen, kam für sie vorderhand nicht in Frage.

Worauf Fräulein Mendel bescheiden in einen Autobus kletterte und heimfuhr, da es zu spät war, um noch einmal ins Geschäft zurückzukehren.

3.

Fräulein Henriette von Perkeit war Klaus Steffens Tante.

Sie war ebenso breit wie lang und hatte eine Menge bemerkenswerter Eigenschaften: Sie war unglaublich gutherzig, was sie unter polternder Rauhborstigkeit versteckte, hatte die Gesundheit eines Preisboxers, die Fixigkeit eines Fußballchampions und Nerven von der Dicke eines Ueberseekabels.

Daß sie sechzig Jahre alt war, interessierte sie nicht.

Sie war nicht davon zu überzeugen, daß Alter zur Würde, zur Angst vor Zugluft und zur Furcht vor Einbrechern verpflichtet. Weder ein Kanonenschlag, noch ein Fassadenkletterer hätten Fräulein von Perkeit zum Zittern gebracht.

Sie hatte nur einmal im Leben Angst gehabt. An ihrem Hochzeitstage nämlich, denn Henriette von Perkeit hatte wirklich und wahrhaftig einmal heiraten sollen. Um diesem Zustand radikal ein Ende zu machen, kletterte Jettchen von Perkeit, eine Stunde vor der Trauung und im vollen Hochzeitsstaat, aus dem Fenster ihrer keuschen Mädchenstube und begab sich in den Stall.

Hier vertauschte sie ihr bräutliches Gewand mit den Hosen und der Joppe des Kutschers, sattelte sich ein Pferd und ritt in ein zwanzig Kilometer entferntes Dorf — wo sie sich in die Kneipe setzte.

Fräulein Jette hatte ein wenig mädchenhaftes Exterieur, und ihre Bestellungen auf Bier und Korn — immer hübsch umschichtig — fielen in der Schenke nicht weiter auf.

Als Pfarrer, Bräutigam und Hochzeitsgäste versammelt waren, fehlte nur eine Kleinigkeit — die Braut. Man machte sich pflichtgemäß auf die Suche nach Fräulein Jettchen. Beim Einbruch der Dämmerung fand man ein am Ackerrain grasendes Pferd und im Graben daneben eine Gestalt, die — —

Hm, es ließ sich nicht leugnen, daß Jettchen von Perkeit betrunken war. Blau wie ein Veilchen!

Der Bräutigam tobte, die Brauteltern weinten, die Gäste lachten, aber von Heiraten war zu Jettchens Erleichterung nie mehr die Rede. Uebrigens söhnte sie sich später mit ihrem sitzengelassenen Bräutigam aus und wurde dick Freund mit ihm. — —

Als Klaus sich verlobte, war Tante Jette selig. Das Verlobungstelegramm versetzte sie in Extase. Sie machte eine Flasche Danziger Goldwasser auf und ließ den Jungen leben. Dann entwarf sie von ihrer künftigen Nichte ein Idealbild, wobei das Goldwasser befeuernd wirkte. Mit diesem Phantasieporträt traf sie ebenso gründlich daneben, wie Herrmann von Traß.

Bei persönlicher Bekanntschaft fand Tante Jette die Braut ihres Neffen zimperlich, verwöhnt und launisch. Und Lilli Evers fand die alte Dame grob. Womit beide recht hatten und sich mit einem Knall trennten.

Fräulein von Perkeit war vermögend.

In Ostpreußen besaß sie ein ererbtes Gütchen. Hier war sie geboren und hier hatte sich ihre Hochzeitstragikomödie abgespielt. Nicht für einen Wald voll Affen, wie sie sich ausdrückte, hätte Jette von Perkeit sich von dieser Scholle getrennt. Hier verlebte sie die Sommermonate.

Im Winter war der beweglichen Tante Jette der Landaufenthalt zu langweilig. Sie siedelte dann nach Berlin über, wo sie Kinodramen, möglichst Kriminalreißer, sowie vergnügte Operetten und Theaterstücke konsumierte. Am liebsten in Klaus Steffens Begleitung und mit anschließendem guten Abendessen. Der Krach mit Lilli hatte in Tante Jettes Vergnügungsprogramm ein Loch gemacht, worüber sie höchst verschnupft war.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die Prinzenhochzeit in London.

Die Hochzeitsgäste treffen ein.

Die Hochzeit des Prinzen Georg, des jüngsten Sohnes des Königs von England, und der Prinzessin Marina hält die englische Öffentlichkeit nach wie vor in Atem. Der Lordbürgermeister überreichte das Geschenk der Londoner City, wozu er in feierlichem Aufzug in seiner Amtstracht erschienen war. Allmählich treffen auch die Gäste zur Hochzeit ein. So kam König Haakon von Norwegen in Schottland an, und der König und die Königin von Dänemark in London.

•

Prinzessin Marina, die Braut des Prinzen Georg, ist die jüngste von drei Töchtern des Prinzen Nikolaus von Griechenland und der Prinzessin Helene. Von ihren beiden Schwestern ist die ältere mit dem Prinzen Paul von Südslawien verheiratet, während die andere, Elisabeth, die 1904 geboren ist, noch unverehelicht ist. Prinz Nikolaus ist der jüngere Bruder des letzten Königs von Griechenland, Konstantin, sein Onkel der Exkönig Georg von Griechenland, der meist in London lebt. Prinzessin Helene, die Mutter der Braut, war in erster Ehe eine russische Großfürstin. Die Braut ist in England eine wohlbekannte Persönlichkeit. Die griechischen Prinzessinnen kamen in jeder Saison nach London. Ihr Vater, Prinz Nikolaus, ist als Schriftsteller und Maler von vielen Graden geschätzt. Im Jahre 1928 erregte der Prinz eine literarische Sensation mit der Veröffentlichung seiner „Politischen Erinnerungen", in denen er König Konstantin gegen den „Vorwurf" der Deutschfreundlichkeit verteidigte. Er führte in seinem Buche aus, daß Konstantin bereit war, auf die Seite der Alliierten zu treten, und daß er sich der Politik Venizelos' nur deshalb widersetzt habe, weil er sie für militärisch falsch gehalten habe.

König Georg von Griechenland verließ sein Land 1922 und wurde im darauffolgenden Jahr durch die Ausrufung der Republik auch formell abgesetzt. Er weigerte sich, eine Abdankungsurkunde zu unterschreiben, und erklärte in einem Brief an den griechischen Ministerpräsidenten, daß er nur auf Widerruf gehe. König Georgs Gemahlin, Elisabeth, ist die älteste Tochter des Königs Ferdinand von Rumänien und der Königin Maria.

Getreidekrise in Frankreich

Selbsthilfe der Bauern der Bretagne

Angesichts der unveränderten französischen Getreidekrise sind verschiedene Landwirte in der Bretagne zur Selbsthilfe geschritten. Da es ihnen wegen der festgesetzten Getreidepreise nicht möglich war, ihre Kornvorräte abzusetzen, haben sie sich entschlossen, das Getreide selbst zu vermahlen, Brot zu backen und dieses dann zu billigen Preisen unmittelbar an die städtischen Verbraucher zu verkaufen. In der Umgebung von Rennes sind bereits drei solcher Backöfen in Betrieb, in denen täglich 1800 kg Brot verarbeitet werden. Die Bauern erklären, daß sie mit dieser Maßnahme gleichzeitig auch das „gute Brot" von früher erzielen wollen.

Die Getreidekrise ist nach wie vor Anlaß größter Beunruhigung in den interessierten Kreisen. Das Ministerpräsidium hat daher eine neue beruhigende Erklärung veröffentlicht. Trotz der bereits bekanntgegebenen Dementis, heißt es darin, würden von gewissen Spekulanten falsche Nachrichten über die Regierungsvorlage zur Behebung der Getreidekrise verbreitet.

Autozusammenstoß beim Überholen.

Auf der Kölner Landstraße wollte ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen aus Euskirchen einen vorfahrenden Traktorzug mit zwei Anhängern überholen; der Wagen stieß dabei mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kölner Wagen zusammen. Der Anprall war derart stark, daß beide Wagen sich vollständig ineinanderbohrten, und der Traktorzug durch den dagegen fliegenden einen Kraftwagen völlig zur Seite gedrückt wurde. Während eine Insassin des Euskirchener Wagens auf der Stelle getötet wurde, starb der Mitfahrer kurz nach dem Unfall im Krankenhaus. Die Insassen des Kölner Kraftwagens kamen mit geringen Verletzungen und dem Schrecken davon.

Das Meer bricht in ein Bergwerk ein.

53 japanische Bergleute getötet.

In dem japanischen Kohlenbergwerk Matshshima in der Präfektur Nagasaki ereignete sich ein furchtbares Unglück, das in der Geschichte der Bergwerkskatastrophen in seiner Eigenart nicht seinesgleichen haben dürfte. Die Stollen des Bergwerks erstrecken sich bis unter den Meeresboden. In den frühen Morgenstunden des Sonntags stürzte ein Teil der Stollendecke ein, und das Seewasser drang in riesigen Sturzbächen in das Bergwerk. In den Wasserfluten, die mit furchtbarer Schnelligkeit in den Bergwerksstollen höher stiegen, ertranken 53 Bergleute. Alle Versuche ihrer Kameraden, ihnen Hilfe zu bringen, mußten fehlschlagen, da in den rasend vorbrechenden Fluten niemand bis zu ihnen vordringen konnte.

Das Verkehrszentrum im Heide-Urwald.

Von W. F. Rudolphi.

Ueber Celle rast der D-Zug durch das weite Land der Lüneburger Heide nach Hamburg. Kiefern umsäumen die fast schnurgerade Strecke. Selten gibt der Wald den Blick ins Land frei.

Dann schlagen die Räder hastig über die Weichen eines kleinen Bahnhofs. „Unterlüß" — —, gerade hat man die Aufschrift am Stationsgebäude erhaschen können. Der Zug ist mit unverminderter Geschwindigkeit durchgefahren, weiter, auf Lüneburg zu.

Unterlüß — —, das klang so echt nach Heide, denkt man. Alte Eichen sieht man über strohgedeckte Dächer uralter Bauernhöfe ragen. Unterlüß — —, das muß ein Stück schönster Heideromantik sein. Man kennt ja nichts von dem Ort, man weiß nichts von ihm. Was soll man auch von ihm in der Sekunden dauernden Durchfahrt im D-Zug erfahren?

Kommt man aber einmal doch nach Unterlüß, dann sieht alles ganz anders aus. Heideromantik — —? Keine Spur! Aber eine andere Romantik hat hier einmal geherrscht: Die echte Romantik des Wilden Westens, wie sie Gerstäcker schilderte. Dies Unterlüß ist einmal etwas Besonderes gewesen, es war das Verkehrszentrum im Heideurwald, eine Metropole der Lüneburger Heide.

Es ist nicht schwer, in dem Ort seine abenteuerliche, kurze Geschichte zu erfahren. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam dies Unterlüß in die Heide, zusammen mit der Eisenbahn. Man baute ein Stationsgebäude, das heute noch zu sehen ist, wenn es auch mit dem Bahnhof nichts mehr zu tun hat. Ein paar Häuser für die Bahnbeamten kamen hinzu — fertig war die neue Siedlung.

Aber wie sah es damals in der Umgebung aus! Meilenweit dehnten sich die Forsten, die mit Urwald eine verzweifelte Aehnlichkeit hatten. Weit entfernt lag das nächste Dorf. Ueber eine Stunde mußten die Kinder zur Schule gehen, mitten durch den Wald, in dem der Wolf umherstrich. Um 1850 hatte die Wildnis hier noch nicht ihr Recht verloren. Romantisch war es schon, aber auch nicht ganz ungefährlich.

Das sah auch die Regierung ein, und so bekam Unterlüß zunächst einmal eine Schule, eine typische Wildwaldschule allerdings. Das Amt des Lehrers war mit dem des Bahnwärters verbunden. Wenn ein Zug ankam und die Schranken geschlossen werden mußten, war Unterrichtspause — — —

Man konnte es drehen, wie man wollte: So ganz kam dies Unterlüß nun einmal mit der übrigen Welt nicht mit. Und doch stand ihm ein kurzer, glänzender Aufstieg bevor. Der kleine Ort im Herzen der Heide war nun einmal der einzige Punkt, an dem die Heide den Anschluß zur großen Welt finden konnte. Es gab ja keine andere Eisenbahnlinie. Und so wurde Unterlüß in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der beherrschende Verkehrsmittelpunkt der Lüneburger Heide.

Ein Betrieb war in dem Ort, der einen Vergleich mit einem Bienenkorb durchaus rechtfertigte. An die hundert Pferde standen in der Posthalterei. Nach Hankenshüttel ging zweimal täglich die gelbe Postkutsche, nach dem Missionsort Hermannsburg dreimal am Tage. Dazu kam noch der Verkehr der zahlreichen Extraposten.

Unterlüß hatte sich eine beherrschende Stellung erobert und wäre vielleicht zu einer netten, kleinen, modernen Stadt aufgestiegen. Die weitergehende Erschließung der Heide ließ es jedoch schnell wieder absinken. Als die Privatbahnen im bisherigen Unterlüßer Wirtschaftsgebiet den Betrieb aufnahmen, war es vorbei. Was Unterlüß an Verkehrsbedeutung besessen hatte, mußte es an Celle abtreten, von wo die Heidebahnen ihren Ausgang nahmen.

Verladeplatz für Holz — —, das ist die Bedeutung, die Unterlüß verblieb. Die D-Züge rasen durch, als ob hier niemals etwas von Belang gewesen sei.

Das alte Unterlüß klingt nur noch in den Geschichten auf, in den romantischen Wildwaldgeschichten, die man in der Gaststube erzählt bekommt, die noch kein Jahrhundert zurückliegen und doch aus einer anderen, uns nicht mehr recht verständlichen Welt zu stammen scheinen — — —

Bücherschau.

Wilhelm Raabe: **Die Kinder von Finkenrode.** Roman. 290 Seiten. In Halbleder 3,80 RM. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Wilhelm Raabe, der weise, ernste und doch von herzhaftem Humor beseelte Hüter der deutschen Seele und Schildhalter des guten Geistes unserer Nation, der in seinem Leben so bitter um einen Raum zum Schaffen und um Anerkennung rang, hat von Jahr zu Jahr eine größere und wertvollere Gemeinde treuer Freunde gefunden. „Die Kinder von Finkenrode", ein Werk seiner jungen Jahre, in dem aber neben jugendlicher und romantischer Bild- und Stoffreude der ganze Ernst seines späteren und oft verzweifelten Kämpfertums lebt, gehört zu seinen schönsten Büchern. Des alten Dichters Lieblingswerk, in dem er seine eigene Jugend mit ihren Schmerzen und Erfahrungen, einer ersten Liebe und tiefen Enttäuschung verbarg, deutsches Kleinstädtertum und die niedersächsische Heimat in ihrem besinnlichen Zauber schilderte, spricht auch heute unmittelbar zu uns.

Ludwig Ganghofer: **Der Ochsenkrieg.** Roman aus dem 15. Jahrhundert. 575 Seiten. In Halbleder 3,80 RM. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Der Meister der großen Geschichtsdichtung führt in diesem umfangreichen stoff- und inhaltsreichen Roman in die großen Bauern- und Fürstenfehden des späten Mittelalters ein. Es ist die Zeit stärkster Spannungen, großer Persönlichkeiten, drohender Erschütterungen des Glaubens und der bisherigen Ordnungen. Der Streit um das Weiderecht der Ochsen auf dem Hängmoos entfacht den ganz Bayern entflammenden Krieg der Fürsten, Aebte, Ritter und Bauern, den erst der Kaiser selbst auf einem wundervoll gezeichneten Hoffest, das die ganze Welt des deutschen Mittelalters und reichen Städtertums in ihrem Farbenreichtum offenbart, versöhnt. Aus den Mächten der Geschichte wachsen eindrucksvolle Gestalten heraus, stolze Fürsten, prächtige Landsknechte, derbe Bauern. Auf dem Hintergrund der wie immer meisterhaft geschilderten bayrischen Alpenlandschaft erscheint ein großartiges Kulturbild und eine Reihe mit inniger Herzlichkeit und Gläubigkeit dargestellter Schicksale. Hier wird die deutsche Vergangenheit in großen Zügen zu neuer Gestalt erweckt.

(8. Fortsetzung.)

In Berlin besaß Fräulein von Perkeit ein Zinshaus und in diesem hatte sie eine Siebenzimmerwohnung inne. Die war ihr zum Alleinbewohnen zu groß. Außerdem liebte Fräulein von Perkeit Gesellschaft über alles, besonders die junger Menschen. Sie gab also, gegen mäßiges Entgelt, zwei bis drei Räume an junge Leute ab, die sie, mit guter Menschenkenntnis, als zu sich passend auswählte.

Hierbei schlug Fräulein von Perkeit zwei Fliegen mit einer Klappe. Sie hatte im Winter ihren „Umtrieb", wie sie es nannte und im Sommer gleichzeitig jemand, der die Wohnung beaufsichtigte und sich um das Haus kümmerte. Fand Fräulein Jettchen ihre Mieter besonders sympathisch, so lud sie sie reihum für den Sommerurlaub nach Gut Perkeiten ein.

Bei diesem System war sie allerdings mal hereingefallen, ein Vorkommnis, an das sie mit tiefem Groll dachte.

Zur Zeit hatte Fräulein von Perkeit zwei Mieter. Der eine war ein junger, lebenslustiger Journalist namens Peter Schott. Die andere Mieterin hieß Charlotte Mendel und war der besondere Liebling der alten Dame.

Das dritte Zimmer, das die „Zimperliese", alias Fräulein Lilli Evers bewohnt hatte, stand leer. Daß ein Anwärter darauf soeben, mit einem Handkoffer und einem Paket beladen, die Treppen hinaufstieg, ließ sich Fräulein von Perkeit nicht träumen.

Sie saß mit Peter Schott in ihrem behaglichen Wohnzimmer, hatte eine Tasse Tee mit Rum vor sich, und kanzelte diesen jungen Mann energisch ab.

„Sie sind wohl mall, Peter? Ich soll auf'n Maskenball gehen und mich zum Popanz machen! Nehmen Sie Ihre Phantasie zu Hilfe und stellen Sie sich Tante Jette in einem Maskenkostüm vor. Wohl als Königin der Nacht, wie? Da lachen ja die Hühner! Gehen Sie doch selber zu der Hopserei, mein Sohn."

„Tu ich ja auch, Tante Jette. Ich hab' aber doch zwei wunderbare Freikarten über. Pressebilletts. Warum sollen die verfallen? Wir könnten beide zusammen das Tanzbein schwingen."

„Peter, ein Tango mit Ihnen würde mich direkt reizen!"

„Abgemacht!"

„Nee, nee, nischt zu löten an der Holzkiste, mein Sohn! Außerdem hab' ich schon eine Verabredung. Kommissar Frettchen kommt heute abend zum Skat."

Der Kommissar war Mieter im Perkeitschen Hause. Tante Jette hatte sich mit ihm angefreundet, weil er so schöne Verbrechergeschichten aus seiner Praxis erzählen konnte.

„Da fehlt ja der dritte Mann," versuchte der Journalist die geliebte Skatpartie zu verekeln.

„Als dritten Mann holen wir uns den ollen Buttgereit rauf."

„Was? Ihren Portier! Aber Tante Jette!" entrüstete sich Schott scheinheilig.

„Warum denn nicht?" bellte die alte Dame wütend. „Erstens ist Buttgereit ein Landsmann von mir, zweitens ist er ein ordentlicher Mensch und drittens hat er gute Manieren. Er schmeißt keine Asche auf den Teppich und bind' sich immer ein sauberes Halstuch um, wenn er zu mir 'rauf kommt. Sagen Sie mir nischt auf Buttgereiten! Und Ihre Freikarte können Sie Charly Mendel schenken. So'n junges Mädel schwenkt gern mal das Tanzbein."

„Aber nicht mit mir," sagte Schott betrübt. „Mir zeigt Fräulein Mendel immer die kalte Schulter."

„Weil Sie 'n frecher Stint sind, Peter. Komm den Frauen zart entgegen — nanu, was für'n Idiot klingelt denn da?"

Draußen erscholl kurz und energisch die Flurglocke.

„Die Guste ist nach Bier gegangen. Ich werd' mal nachsehen, wer da bimmelt. Wird wohl 'n Bettler sein."

Ehe Peter Schott sich zum Oeffnen erbieten konnte, war Fräulein von Perkeit wie ein Wiesel in die Diele hinausgefahren. Der Journalist hörte sie mit Feldwebelbaß schreien:

„Hier wird nischt gegeben!"

Die Antwort des vermeintlichen Bettlers konnte Schott natürlich nicht verstehen. Statt dessen hörte er, wie das alte Fräulein die Tür aufriß, daß sie fast aus den Angeln flog. Dann folgten ein Aufschrei und eine Serie erstickter Quiekser, so daß Schott es mit der Angst bekam.

War die unvorsichtige Dame, die in ihrer Furchtlosigkeit jedem die Tür öffnete, von einem Unhold überfallen worden? Schnürte ihr ein Mörder die Kehle zu?

Schott ergriff als erstbeste Waffe einen Brieföffner aus solidem Hartmetall und stürzte zur Rettung von Tante Jette hinaus.

Er fand seine Wirtin in den Armen eines großen, braungebrannten Mannes, in dessen Pelzmantel sie ihre erstickten Begrüßungsschreie brubbelte. Auf dem Boden stand ein Handkoffer und daneben lag ein Papierpaket, das aus den Fugen ging.

Peter Schott ließ sein Mordinstrument sinken.

„Männe!" jubelte Tante Jette. „Mensch, das is 'ne freudige Ueberraschung in der Abendstunde! Peter, stehen Sie doch nicht so verdattert da! Was haben Sie denn in der Hand? Einen Dolch? Dämliches Huhn, das ist doch ein alter Freund von mir! Kinder, ich muß was trinken!"

Fräulein von Perkeit zog Traß in die Wohnstube. Peter Schott schleppte Handkoffer und Paket hinterdrein und wollte sich dann diskret entfernen. Aber das gab's bei Tante Jette nicht.

Sie holte ihr geliebtes Danziger Goldwasser herbei, schenkte drei Gläser voll und machte Traß mit dem Journalisten bekannt. Dabei gluckste und redete sie und vollführte in ihrer Freude einen solchen Lärm, daß alle drei das Oeffnen der Eingangstür überhörten.

Charlotte Mendel war nach Hause gekommen.

Sie lauschte, hörte Tante Jettes Lachen und sonore Männerstimmen. Die lebhafte alte Dame hatte also wieder einmal Besuch.

Charlotte Mendel ging leise in ihr Zimmer, knipste das Licht an und legte Hut und Mantel ab. Dann packte sie den blauen Pagen aus und legte das Kostüm sorgfältig auf den Diwan. Sinnend betrachtete sie das Gewand.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Neues aus aller Welt.

Versammlung der Verkehrssünder. Eine eigenartige Versammlung fand im Polizeipräsidium in Karlsruhe statt. Dort hatte der Polizeipräsident 300 Verkehrssünder um sich versammelt, denen bei einer Verkehrskontrolle die Fahrräder abgenommen werden mußten. Der Präsident richtete eindringliche Mahnworte an die Verkehrssünder, die reuig Besserung gelobten, worauf sie diesmal ihre Fahrräder noch ohne Geldstrafe zurückerhielten. Das nächste Mal ist eine Gebühr von drei Mark zu zahlen.

Tödliches Kraftwagenunglück von Reichswehrangehörigen. In der Nähe von Quickborn (etwa 20 Kilometer nördlich von Altona) geriet auf der Fahrt nach Hamburg ein Personenwagen mit vier Reichswehrangehörigen am Bilsener Wohld auf abschüssiger Straße ins Schleudern. Er prallte mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde der Wagen völlig zertrümmert. Von den Insassen wurden der Oberwachtmeister Nagel getötet und der Gefreite Grogmann schwer verletzt. Der Führer des Wagens und der neben ihm sitzende Begleiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Todessturz in den Silo. In Kiel stürzten zwei in dem Kornsilo am Wall beschäftigte Arbeiter aus der Höhe des fünften Stockwerks in einen Kornschacht ab. Von der sofort alarmierten Feuerwehr stiegen Beamte in den Schacht hinab. Die Verunglückten wurden mit Hilfe eines Taues nach oben gezogen. Sie gaben jedoch keinerlei Lebenszeichen mehr von sich; in der Klinik wurde ihr Tod festgestellt.

Kraftwagen fährt auf den Bürgersteig. In Wismar ereignete sich an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung ein schwerer Verkehrsunfall. Um den Zusammenprall mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu vermeiden, fuhr der Führer eines zweiten Lastkraftwagens, dessen Bremse offenbar versagte, auf den Bürgersteig, wo zu dieser Zeit starker Fußgängerverkehr herrschte. Dabei wurde eine Einwohnerin überfahren und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie wenige Minuten darauf starb. Außerdem wurden noch ein Kind, eine ältere Frau und ein Mann leichter verletzt.

Verhängnisvoller Bombenfund. — Elf Verletzte. In Valencia ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Ein Lumpensammler hatte einige mit Erde beschmutzte Bomben gefunden und versuchte sie in einer verkehrsreichen Straße zu reinigen. Plötzlich explodierte eine Bombe, und verletzte sieben Kinder schwer. Dem Lumpensammler wurde die rechte Hand abgerissen. Vier weitere Personen, die an jener Stelle vorübergingen, erlitten leichtere Verletzungen.

Schweres Explosionsunglück auf dem Thorner Schießplatz.

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Auf dem Artillerieschießgelände bei Thorn ereignete sich eine schwere Explosion, bei der zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Eine Batterie der Thorner Garnison veranstaltete ein Scharfschießen. Bei den Schießübungen ereignete sich ein Rohrkrepierer, der das Geschütz auseinanderriß. Zwei das Geschütz bedienende Kanoniere wurden auf der Stelle getötet, drei andere Soldaten mußten in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Turnen, Sport und Spiel.

Sachsen-Fußball.

DSC. gegen Borussia Fulda 3:1 (1:0).
Sportfreunde 01 gegen Sportklub Planitz 2:2 (1:1).
Guts Muts gegen Minerva Berlin 3:4 (1:1).
SV. Dresdensia gegen DSG. 1893 4:0 (2:0).
SV. Südwest gegen VfB. 03 3:2 (1:0).
Riesaer SV. gegen FV. 1900 Sachsen 2:3 (1:1).
Spielvereinigung siegt in Chemnitz gegen VfB. 3:1 (1:1).
Freiberger Sportfr. gegen Postsportvereinigung 5:0 (1:0).

*

Fußball im Reich.

Ergebnisse aus den einzelnen Gauen.

Gau Brandenburg: Polizei-SV. gegen Viktoria 89 1:6; VfB.-Pankow gegen Hertha-BSC. 1:4; Berliner SV. 92 gegen Union-Oberschöneweide 6:1; Tennis-Borussia gegen Blau-Weiß 5:2; 1. FC.-Guben gegen Spandauer SV. 2:0. — Gau Schlesien: Deichsel-Hindenburg gegen Beuthen 09 0:1; Vorw. Rasensp.-Gleiwitz gegen Hertha-Breslau 3:0; Breslauer FV. 06 gegen Preußen-Hindenburg 2:3. — Gau Sachsen: Guts-Muts-Dresden gegen Minerva 93-Berlin (G.) 3:4; Dresdner SC. gegen Bor.-Fulda (G.) 3:1; Pol.-Chemnitz gegen Cricket Vikt.-Magdeburg (G.) 4:0. — Gau Mitte in Erfurt: Gauspiel Mitte gegen Nordhessen 1:2 (0:0).

Gau Nordmark: TSV.-Eimsbüttel gegen Holstein-Kiel 1:2; Union gegen Polizei-Hamburg 4:1; Polizei-Lübeck gegen Viktoria-Hamburg 2:3. — Gau Niedersachsen: Eintracht-Braunschweig gegen Algermissen 5:0; Hannover 96 gegen Werder-Bremen 1:1; Hildesheim 06 gegen Viktoria-Wilhelmsburg 6:2. — Gau Westfalen: FC.-Schalke 04 gegen Union-Recklinghausen 2:0; Westfalia-Herne gegen Preußen-Münster 5:1.

Gau Mittelrhein: VfR.-Köln gegen Westmark-Trier 4:1. — Gau Nordhessen: BC.-Sport-Kassel gegen Kurhessen-Kassel 2:2; Germania-Fulda gegen VfB.-Friedberg 2:0. — Gau Südwest: Saar 05-Saarbrücken gegen Eintracht-Frankfurt 2:2; Wormatia-Worms gegen Kickers-Offenbach 2:1. — Gau Baden: SV.-Waldhof gegen Phönix-Karlsruhe 1:2; Karlsruher FV gegen VfR.-Mannheim 2:0; Freiburger FC gegen VfL.-Neckarau 1:1.

Gau Württemberg: In Göppingen: Württemberg gegen Südwest 6:3. — Gau Bayern: SpVg.-Fürth gegen 1. FC.-Nürnberg 3:3; ASV.-Nürnberg gegen 1860-München 2:0; Bayern-München gegen Jahn-Regensburg 2:2; BC.-Augsburg gegen Wacker-München 5:1.

Eröffnungs-Skispringen am Zugspitz-Platt.

Der Norweger Rund springt 35 Meter.

Mit dem traditionellen Eröffnungsspringen am Zugspitz-Platt wurde auch in diesem Jahr wieder die deutsche Wintersportzeit eingeleitet. Hunderte von Zuschauern, unter ihnen auch der Reichssportführer, hatten sich dazu auf Deutschlands höchstem Skigebiet eingefunden. Unter den 76 Springern war der norwegische Trainer Birger Rund der beste. Mit Sprüngen bis zu 35 Meter erreichte er mit 337,8 bei weitem die beste Note des Tages und brachte damit den Zugspitz-Pokal für dieses Jahr in seinen Besitz. Den zweiten Platz belegte sein Landsmann Johnson vor Stoll-Berchtesgaden und Meinel-Augsburg. In Klasse 2 errang Hans Reiser-Garmisch den Sieg.

Kampfdauer zwei Minuten . . .

Ein Blitzsieg Adolf Heusers in Berlin.

In der „Neuen Welt" in Berlin wurden interessante Berufsboxkämpfe ausgetragen, bei denen den Hauptkampf der Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser, zu bestreiten hatte. Die Veranstalter hatten insofern Pech, als der ursprünglich verpflichtete Neger Sam Siki in letzter Minute absagte und man schnell einen neuen Gegner beschaffen mußte. Man glaubte, ihn in dem Franzosen Vauclard gefunden zu haben, der in seinem sagenhaften „Rekord" einen k. o.-Sieg über den bei uns gut bekannten Lauriot aufzuweisen hatte.

Der „Kampf" war sehr schnell vorbei. Schon mit dem Gongschlag mußte der Franzose auf einen Herzhaken zu Boden, stand wieder auf und ließ sich dann unter einem Hagel von Schlägen auszählen. Seinen ersten Kampf als Berufsboxer lieferte Pürsch, der von dem alten Hülsebusch in der ersten Runde ziemlich in Gefahr gebracht wurde, dann aber aufdrehte und einen Punktsieg erhielt. Der jugoslawische Meister im Mittelgewicht, Hiber, schlug Paulisch in der vierten Runde entscheidend, Leichtgewichtsmeister Siegemann errang einen leichten Punktsieg über Gorny-Polen.

*

Der Heuser-Kampf gibt wieder einmal Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß von den Veranstaltern nicht immer mit der genügenden Sorgfalt bei der Verpflichtung ausländischer Gegner vorgegangen wird. Es muß vermieden werden, daß wir wieder ins Anfangsstadium des Boxsports zurückkehren, wo ausländische „Kanonen" mit bombastischer Reklame angekündigt werden, die sich dann aber auf den ersten Wischer hinlegen und denken, damit sei ihre Aufgabe erledigt.

— e. —

Sport in wenigen Zeilen.

Der Deutsche Federgewichtsmeister Hans Schiller-Berlin mußte in Zürich eine Punktniederlage durch den Schweizer Dubois einstecken. Der wesentlich leichtere Dubois war fast dauernd im Angriff und erhielt den verdienten Punktsieg über den sich allerdings tapfer wehrenden Deutschen zugesprochen.

*

Berlins Amateurboxer weilten zu einem Städtekampf in Breslau. Nach dem 16:0-Siege der brandenburgischen Staffel vor einigen Monaten über Schlesien mußten sich die Reichshauptstädter diesmal mit einem Unentschieden 8:8 begnügen. Die Ergebnisse vom Fliegengewicht aufwärts: Tietzsch (Berlin) schlug Brinke (Breslau) nach Punkten; Miner (Br.) schl. Schiller (B.) n. P.; Büttner I (Br.) schl. Pollock (B.) n. P.; Büttner I (Br.) schl. Rosinski (B.) n. P.; Lütke (B.) schl. Sperlich (Br.) 2. Rd. k. o.; Schellin (B.) siegt über Mahn (Br.) 2. Rd. Abbruch; Tabbert (B.) schl. Kreisch (B.) n. P.; Kosubeck (Br.) schl. Holz (B.) n. P.

*

Hein Müller, der frühere deutsche Europameister im Schwergewichtsboxen, hat sich ganz ins Privatleben zurückgezogen. Der Kölner hat sich einen Fernlastzug zugelegt und betätigt sich neuerdings als Fuhrunternehmer.

*

Vines schlug Rüßlein beim Turnier der Berufsspieler in London in vier Sätzen mit 4:6, 7:5, 6:3, 6:3 vor 7000 Zuschauern. Tilden besiegte Martin Plaa und Barnes seinen Gegner Maskell. Vines nimmt nunmehr ungeschlagen den ersten Platz vor Rüßlein und Tilden mit je einer Niederlage ein.

*

Deutscher Boxsieg über Polen.

Unsere Staffel gewann überlegen mit 11:5 Punkten.

Auch der 6. Vorländerkampf gegen Polen brachte der deutschen Staffel in Essen im Gesamtergebnis mit 11:5 Punkten einen überlegenen Sieg. In den unteren Gewichtsklassen lagen die Gäste noch gleichauf, aber dann setzten sich unsere „schweren" Leute durch und vergrößerten den Punktvorsprung schließlich bis auf 11:5.

Im Fliegengewicht erreichte Rappsilber gegen den Warschauer Roiholz ein verdientes Unentschieden. Im Bantamgewicht wurde Stasch-Kassel Punktsieger über Forlanski-Warschau. Im Federgewicht wurde unser Ersatzmann Aring-Osnabrück von dem Polen Kajnar glatt ausgepunktet. Im Leichtgewicht war der Deutsche Meister Schmedes seinem Gegner Banasiak turmhoch überlegen und siegte nach Punkten. Im Weltergewicht errang Meister Campe über Misiurewicz einen Punktsieg. Im Mittelgewicht mußte sich der Würzburger Schmittinger gegen Chmielewski mit einem Unentschieden begnügen. In den beiden höchsten Gewichtsklassen bezwang der Elberfelder Figge Karpinski sicher nach Punkten, und Runge-Elberfeld stellte mit seinem Siege über Krenz das Gesamtergebnis auf 11:5.

Berlins Hockey-Elf wieder Silberschildsieger.

Badens Mannschaft mit 7:2 geschlagen.

In die Endrunde des Silberschildturniers im Hockeysport hatten sich die Mannschaften von Berlin und Baden durchgespielt. Wie zu erwarten, konnte die bewährte Berliner Elf auch in diesem Jahr den Silberschild heimführen und ist somit zum zehntenmal Gewinner dieser Hockeytrophäe.

Weiß schoß kurz nach Beginn das erste Tor für Berlin. Bald konnte der Süden wieder ausgleichen. Mayer-Heidelberg lenkte den Ball mit Rückhand unmittelbar in die Ecke. Das zweite Tor für Berlin schoß Müller. Zwei weitere Erfolge von Scherbart-Berlin führten zum Halbzeitstand von 4:1. Nach der Pause spielte Berlin mit der gleichen Überlegenheit weiter. Meßner, Scherbart und Weiß erhöhten auf 7:1. Ganz zum Schluß glückte dem Süden dann noch das zweite Tor.

Berliner Totengedenk-Schwimmfest.

Wittenberg schlägt den Dänen Malmstroem.

Der erste Tag des Totengedenk-Schwimmfestes des SSC. 89-Berlin hatte für die Veranstalter einen vollen Erfolg. Schon im 100-Meter-Brustschwimmen gab es eine unerwartete Überraschung: Der Berliner Poseidone Wittenberg schwamm gegen den Dänischen Meister Malmstroem ein sehr gutes Rennen und wurde nach außerordentlich hartem Endkampf Sieger in 1:18,1, eine halbe Sekunde vor dem Dänen. Das Hauptrennen, das 100-Meter-Kraulschwimmen der Meisterklasse, brachte den Magdeburger Deiters wieder an die Spitze der deutschen Mittelstreckler. Deiters gewann sicher in 5:06 vor einem heiß kämpfenden Feld, aus dem Nuske-Stettin (5:12,4) und Freese-Bremen mit derselben Zeit als nächste einkamen. Bei den Springern zeigte der Deutsche Meister Mahraun (Poseidon) mit sicheren Sprüngen die besten Leistungen.

Freese-Bremen schlug Deiters-Magdeburg.

Am zweiten Tage entbrannte um die 10 mal 100-Meter-Kraulstaffel ein selten erbitterter Kampf. Magdeburg 96 siegte in 11:03,2 vor den Berliner 89ern (11:09,6) und SVG.-Berlin (11:11,1). Im Herren-Kraulschwimmen über 800 Meter gab es große Überraschungen. Zuerst schwamm im ersten Lauf der 15jährige Ahrendt-Poseidon eine so gute Zeit, daß man ihn sicher bald an der Spitze der deutschen 800-Meter-Schwimmer sehen wird. Und nun kam ein denkwürdiger zweiter Lauf, in dem der Deutsche Meister Nüske bei 600 Meter auf hoffnungslosem Platz aufgab. Aber der Bremer Freese, der sich von hinten vorgeschoben hatte, lag jetzt plötzlich vor dem Magdeburger Deiters, um Spitze und Sieg zu behalten. Deiters wehrte sich wie ein Löwe, aber es half nichts. Die Zeiten waren: Freese 10:39,4; Deiters 10:53, Arendt 11:13,4.

Hollands Europameisterin schwimmt neuen Weltrekord.

Große Leistungen beim Düsseldorfer Schwimmfest.

Einen neuen Weltrekord gab es beim internationalen Schwimmfest des Düsseldorfer SV. 98. Hollands Europameisterin Rita Mastenbroek siegte im 100-Meter-Rückenschwimmen in der neuen Weltrekordzeit von 1:16,8. (Die alte Höchstleistung war 1:18,2.) Die großartige Zeit erzielte die Holländerin in erster Linie durch ihr enormes Anfangstempo, denn die ersten 50 Meter legte sie in nur 36 Sekunden zurück. Bemerkenswert ist ferner der Sieg von Frl. Wollschläger-Duisburg im 100-Meter-Brustschwimmen in der Zeit von 1:26,2 vor Cläre Dreyer-Düsseldorf (1:29,8) und der erst 13jährigen Holländerin Anny Kuis (1:32,5). Bei den Männern wartete Lenkitsch-Aachen über 200 Meter Kraul mit 2:16,8 mit einer neuen deutschen Jahresbestzeit auf.

Simon schlägt Küppers Europarekord.

Dem ausgezeichneten Nachwuchsschwimmer Erwin Simon-Gladbeck gelang es im 200 Meter Rückenschwimmen mit 2:38,3 einen neuen Europarekord aufzustellen. Inhaber der bisherigen Höchstleistung war Ernst Küppers mit 2:39,7.

Das aufregendste Rennen war das 100-Meter-Kraulschwimmen

der Meisterklasse. Der deutsche Rekordler Fischer (Bremen) siegte mit 1:00,5. Nur einzehntel Sekunde hinter ihm folgte Schwartz (Magdeburg), dann Leissewitz (Hannover) mit 1:01,4. — Heibel (Bremen) erreichte dann auf der 200-Meter-Strecke in 2:21,3 weit vor seinen Gegnern das Ziel. Zweiter wurde hier der Spandauer Grün in 2:22,6. Bei den Frauen gab es im Kunstspringen eine Überraschung, indem Frau Samson (SSC. 89) die Europameisterin Hertha Schiecke (Spandau 04) schlug.

Die englisch-kanadischen „Falken" siegen im Eishockey in Berlin. Nach ihrer Prager Niederlage stellte sich die englische Eishockeymannschaft der Richmond Hawks im Berliner Sportpalast vor und trug im Rahmen des Europapokalwettbewerbs ein Spiel gegen den Berliner Schlittschuh-Club aus. Die Engländer gewannen ganz überlegen mit 5:1 (1:0, 4:1, 0:0). Der Schlittschuh-Club enttäuschte stark, und mit einem besseren Torhüter, als Kaufmann es war, wäre das Ergebnis sicher etwas besser ausgefallen. Bei den Engländern glänzten vor allem die kanadischen Stürmer.

Rüßlein zweiter Sieger im Londoner Tennisturnier. Das internationale Tennisturnier der Berufsspieler in der Londoner Wembleyhalle wurde beendet. Der Entscheidungskampf zwischen den beiden Amerikanern Vines und Tilden endete mit einem leichten Siege Vines (9:7, 7:5, 6:2). Den zweiten Platz hinter dem Endsieger Vines sicherte sich der Deutsche Meister Hans Rüßlein mit 6:2, 6:2, 6:1 über den Engländer Maskell.

Reichssender Leipzig.

Dienstag, 27. November.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauern. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35 aus Hamburg: Morgenmusik. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten. * 9.00: Für die Frau: Von Wende zu Wende — Johanna Heinrich. * 9.20: Sendepause * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15: Schulfunk. Wilhelm Conrad Röntgen, der Entdecker der unsichtbaren Strahlen. 10.45: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00 aus Sondershausen: Für die Arbeitspause. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Rund um die Welt (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten, Börse, Wetterbericht. * 14.10: Kammermusik auf Schallplatten. * 14.45: Jugend und Leibesübungen. Kameradschaft im Sport. Heinz Mägerlein. * 15.05 aus Dresden: Konzertstunde. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00 aus Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. * 17.00: Für die junge Front: Nach Nordland wollen wir fahren. Hörfolge. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 18.00: Der Schöpfer des Reichsheeres, Generaloberst von Seeckt. * 18.20: Volksweisen und Volkstänze der Grenz- und Auslandsdeutschen. * 19.35: Kaiser Otto der Große. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Junge Liebe. Kammerspiel von Rolf Lauckner. * 20.45 vom Deutschlandsender: Reichssendung. Ein Jahr Kraft durch Freude. Kundgebung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20 bis 24.00 aus Dresden: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender.

Dienstag, 27. November.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Hamburg: Morgenmusik. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sperrzeit. 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Auslandskunde: Englischer Kulturkreis. Streifzüge durch Schottland. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Obstbauformen, die Erfolg versprechen. 2. Sauberkeit — das halbe Leben. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Frankfurt: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Vom tiefen A — zum hohen C (Schallplatten). — Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise. Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Für die Frau. * 15.40: Erzieherfragen. * 16.00: Breslau: Nachmittagskonzert. * 17.30: Jugendsportstunde: Durch Stromschnellen und Wasserfälle zum Nördlichen Eismeer. * 17.50: Verhütet erbkranken Nachwuchs! 18.10: Kleines Bilderbuch auf Schallplatten. * 18.40: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — Anschließend: Das Gedicht. — Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Alte Kamellen — beliebte Kapellen. * 21.00: „Zwischen Himmel und Erde." Hörspiel. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Zeitfunk. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Kiel: Spätmusik. Kieler Orchestergemeinschaft.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

und unorganisierten Bienenzüchter. Noch manche züchterischen Angelegenheiten wurden eifrig durchgesprochen, interne Sachen fanden ihre Erledigung. Wr.

Theaterabend. Im Lindenschlößchen war am gestrigen Totensonntag wieder einmal die Spielvereinigung Kohlsdorf zu Gaste. Die hier gut bekannte Gesellschaft bot in einem Traumspiel in drei Aufzügen „Es war einmal" recht Beachtliches, so daß sie bei ihrem Wiederkommen hier sicher auf ein volles Haus rechnen können. Die etwas langen Pausen wirkten ermüdend, dürften aber in der vollständigen Umstellung der Szenerie ihren Grund haben. Der Besuch des Abends war recht gut.

46. Geflügel-Ausstellung in Wilsdruff.

Im Saale des „Löwen" hat sich jetzt wieder eine große Gesellschaft von edlem Nutz- und Ziergeflügel ein Stelldichein gegeben. Neben Toulouser und pommerschen Gänsen sind da zunächst eine Reihe Pekingenten vertreten. Dann kommt das große Volk der Hühner: gestreifte Plymouth-Rocks, braune und rebhuhnfarbige Wellsumer, schwarze und gelbe Orpingtons, silber, gold, blaugold und rebhuhnfarbige Wyandottes, Rhodeländer, doppelgesäumte Barnefelder, schwarze Houdan, rebhuhnfarbige und silberhalsige Italiener, weiße Leghorn, Silberdrackel und weiße Reichshühner. Wunderhübsche Tiere sieht man auch bei den Zwerghühnern: Millefleur und Rhodeländer. In besonders reichhaltiger Zahl sind die Tauben vertreten: weiße Altdeutsche, schwarze, rote und gelbe Elstern, blaue und blauschimmel Schlesische, getigerte Hessische, weiße Brünner, schwarze, blaue, weiße und gemuselte Malteser, schwarze, rote, gelbe und blaue Florentiner, weiter alle Farben Strasser, Hubnschecken, Luchstauben, Lerchen, Schow-Homer, Modeneser, Trommeltauben, Sächsische Mönche und Brieftauben. In prachtvollen Exemplaren sind auch Fasanen mit herrlichem Gefiügel und schillerndem Schweif zu sehen. Der Preisrichter hatte bei der Vorzüglichkeit fast aller über dreihundert Ausstellungstiere keine leichte Arbeit. Die Ausstellung war gestern gut besucht und dürfte es auch heute werden. Sie ist noch bis heute abend geöffnet.

Die Preisträger.

Reichsfachgruppenplakette für hervorragende züchterische Leistung errang Alfred Rentzsch-Kaufbach (Hühner). — Fachschaftspreise für hervorragende züchterische Leistungen errangen Kurt Schulze-Taubenheim (Hühner) und Willi Brendel-Herzogswalde (Tauben). — Kammer-Urkunde: Karl Barchmann-Braunsdorf (Hühner). — Stadt-Ehrenpreis: Karl Barchmann-Braunsdorf (Hühner) und Alfred Sonnabend-Braunsdorf (Tauben). — Vereins-Ehrenpreise: Willi Aehlig-Röhrsdorf (Hühner) und Erich Richter-Pohrsdorf (Tauben). Ehren-Urkunden für hervorragende züchterische Leistungen errangen: Erhardt Dittrich-Deutschenbora (Hühner), R. Pietzsch-Haida (Hühner), Erich Löwe-Wilsdruff (Tauben) und Hermann Kretzschmar-Gruna (Tauben).

Auf Gänse erhielt Arno Faust-Kaufbach drei 1. und einen 2. Preis.

Auf Enten erhielten Anton Richter 1. und 2., Bretschneider-Neusörnewitz zwei 1. und Rockstroh-Weinböhla zwei 1.

Auf Hühner erhielten 1. Preise: Döhnert-Hartha 3mal, Alfred Rentzsch-Kaufbach 3mal, Bruno Merker-Limbach 2mal, Max Werner-Wilsdruff 3mal, Karl Wiegand-Braunsdorf 4mal, Kurt Pietzsch-Haida 2mal, Anton Richter-Wilsdruff 3mal, Otto Petzschke-Wilsdruff 3mal, Rud. Hoepstein-Wilsdruff 3mal, Kurt Schulze-Taubenheim 7mal, Dietrich-Deutschenbora 2mal, Ernst Hennig-Wilsdruff 1mal, Willy Aehlig-Röhrsdorf 4mal, Karl Barchmann-Braunsdorf 6mal, Martin Vogel-Wilsdruff 2mal, Bretschneider-Neusörnewitz 2mal, Rich. Bennack-Röhrsdorf 1mal, Hans Roch-Pohrsdorf 3mal. — 2. Preise: Starke-Burkhardswalde 1mal, Alfred Rentzsch-Kaufbach 2mal, Bruno Merker-Limbach 2mal, Max Werner-Wilsdruff 1mal, Karl Wiegand-Braunsdorf 3mal, Anton Richter-Wilsdruff 1mal, Kurt Schulze-Taubenheim 3mal, Dietrich-Deutschenbora 2mal, Ernst Hennig-Wilsdruff 2mal, Willy Aehlig-Röhrsdorf 2mal, Karl Barchmann-Braunsdorf 5mal, Martin Vogel-Wilsdruff 1mal, Rich. Bennack-Röhrsdorf 1mal, Hans Roch-Pohrsdorf 2mal.

Auf Tauben erhielten: 1. Preise: Alfred Rentzsch-Kaufbach 2mal, Willi Brendel-Herzogswalde 9mal, Walter Kannegießer-Braunsdorf 5mal, Andreas Leibger-Wilsdruff 4mal, Alfred Sonnabend-Braunsdorf 3mal, Horst Nitzsche-Braunsdorf 5mal, Kurt Erfurt-Braunsdorf 4mal, Walter Brendel-Kesselsdorf 3mal, Walter Nitzsche-Braunsdorf 2mal, Erich Richter-Pohrsdorf 4mal, Kurt Funke-Röhrsdorf 1mal, Paul Schirmer-Wilsdruff 2mal, Martin Vogel-Wilsdruff 3mal, Kretzschmar-Gruna 5mal, Martin Teichmann-Helbigsdorf 1mal, Arthur Nitzsche-Braunsdorf 3mal, Egon Kannegießer-Braunsdorf 3mal, Arthur Leonhardt-Schmiedewalde 2mal, Gebhardt-Meißen 3mal, Karl Wiegand-Braunsdorf 1mal, Thamm-Schlettau 3mal, Walter Grübler-Grumbach 2mal, Siegfried Kranz-Grumbach 4mal, Fehrmann-Oberhermsdorf 1mal, Paul Gliemann-Helbigsdorf 2mal, Rud. Keller-Grumbach 2mal, Walter Roch-Pohrsdorf 4mal, Paul Roch-Wilsdruff 2mal, Erich Löwe-Wilsdruff 5mal, Herbert Böhme-Wilsdruff 2mal, Arno Richter-Sachsdorf 1mal, Oswald Lange-Kesselsdorf 3mal. — 2. Preise: Alfred Rentzsch-Kaufbach 1mal, Willi Brendel-Herzogswalde 7mal, Walter Kannegießer-Braunsdorf 7mal, Andreas Leibger-Wilsdruff 4mal, Alfr. Sonnabend-Braunsdorf 3mal, Kurt Erfurt-Braunsdorf 6mal, Walter Brendel-Kesselsdorf 5mal, Walter Nitzsche-Braunsdorf 2mal, Erich Richter-Pohrsdorf 1mal, Kurt Funke-Röhrsdorf 2mal, Paul Schirmer-Wilsdruff 3mal, Martin Vogel-Wilsdruff 2mal, Kretzschmar-Gruna 1mal, Martin Teichmann-Helbigsdorf 3mal, Arthur Nitzsche-Braunsdorf 2mal, Egon Kannegießer-Braunsdorf 2mal, Arthur Leonhardt-Schmiedewalde 4mal, Gebhardt-Meißen 1mal, Karl Wiegand-Braunsdorf 2mal, Thamm-Schlettau 2mal, Walter Grübler-Grumbach 1mal, Siegfried Kranz-Grumbach 3mal, Fehrmann-Oberhermsdorf 1mal, Paul Gliemann-Helbigsdorf 2mal, Rud. Keller-Grumbach 3mal, Walter Roch-Pohrsdorf 2mal, Erich Löwe-Wilsdruff 6mal, Herbert Böhme-Wilsdruff 2mal, Oswald Lange-Kesselsdorf 3mal.

Je einen 1. Preis erhielt Willy Aehlig-Röhrsdorf auf Amhorst- und Ringfasanen.

Auch die Jugendgruppe hatte eine Anzahl Tauben ausgestellt. Von ihnen erhielten Lobende Anerkennungen: Joachim Leitsmann-Wilsdruff, Albert Schirmer-Grumbach und Gerhardt Rebeß-Kaufbach.

Endlich waren Kanarienhähne und Sittiche von Kurt Pätzig-Sachsdorf.

Kauft für den Weihnachtsbaum die Sammelabzeichen des WHW

V/17

am 2. Dezember

Limbach. Treibjagdergebnis. Bei der am Sonnabend auf der Rittergutsflur veranstalteten Treibjagd wurden 35 Hasen, 1 Fuchs, 14 Fasanen, 6 Kaninchen und 1 Rebhuhn geschossen. Ein weiterer Fuchs, der kurz vorher beschossen worden war, lag verendet in der Dickung.

Reukirchen. Schule und Eltern wollen auch in Reukirchen gemeinsam an der Erziehung der Kinder arbeiten und sich ergänzen in dieser wichtigsten moralischen Pflicht der zukünftigen Generation gegenüber. Um aber vor allem auch den Eltern Gelegenheit zu geben über den Stand des schuligen Unterrichtes, sich genau zu orientieren, finden am Montag und Dienstag dieser Woche in der hiesigen Schule Elternbesuchstage mit öffentlichem Unterricht statt. Verbunden mit diesen öffentlichen Besuchstagen sind Ausstellungen von Zeichnung der Kinder und Handarbeiten, soweit sie bis jetzt vorgeschritten sind. Abschließend an diese öffentlichen Besuchstage findet Dienstag abend im oberen Gasthof ein öffentlicher Elternabend statt. Gesänge, Spiele und Vorträge der Kinder wechseln in bunter Reihenfolge ab, der Eintritt zu dieser öffentlichen Veranstaltung ist selbstverständlich frei.

Dittmannsdorf. Das Reichserbhofgesetz behandelte in einem zweistündigen, sehr interessanten Vortrag der Ortsgruppe Reinsberg Pg. Möbius-Dresden. Eine große Anzahl Interessenten der verschiedensten Berufe aus Dittmannsdorf und Umgegend war der Einladung nach Klotzsches Gasthof gefolgt. Der Redner erläuterte nach den die Versammlung eröffnenden Worten des Zellenleiters Goldbach die Beweggründe der Reichsregierung im Jahre 1933, unterm 29. 9. dieses bedeutungsvollste Gesetz in Kraft treten zu lassen. Den Urquell des deutschen Volkes, das Bauerntum gesund und lebensfähig zu erhalten als ersten Garanten des Staates war neben anderen ethischen Werten der tiefere Sinn zur Gesetzgebung. Leider sei es von manchen Volksgenossen mißverstanden und von Miesmachern zur Agitation gegen die Regierung benutzt worden. Selbstverständlich haben sich auch Härten ergeben, jedoch werde von der Gerichtsbarkeit in besonderen Fällen Gnade für Recht gesprochen. Die materiellen Vorteile werden sich jedoch in der Zukunft deutlicher zeigen und die kommende Generation werde in den vollen Genuß des erstrebten Zieles gelangen. In der sich anschließenden freien Aussprache wurden besonders interessante Fragen und Zweifel aus der Zuhörerschaft vom Redner erschöpfend beantwortet und richtiggestellt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 27. November: Vorwiegend wolkiges und mildes Wetter bei lebhaften, auf den Bergen stürmischen Westwinden. Zeitweise Regen, höhere Lagen zum Teil auch Schnee.

Sachsen und Nachbarschaft.

Betriebsführer und Gefolgschaft.

Der Kampf um die nationalsozialistische Gestaltung der Betriebe hat begonnen! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird das gesamte schaffende Deutschland darüber aufklären, daß Arbeitsfreude nur in dem Betriebe herrscht, wo für Gesundheit, Ordnung, Sauberkeit und Schönheit gesorgt wird. Darum überprüft Eure Arbeitsstätten! Weg mit den „Bruchbuden und Knochenmühlen im nationalsozialistischen Deutschland! **Schafft Arbeitsstätten, in denen jeder mit Freude an die Arbeit geht.** Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, gebt dem arbeitenden Volksgenossen, was seiner würdig ist: einen freundlichen, gesunden Arbeitsplatz. Weg mit den verrotteten Umkleide-, Wasch- und Aborträumen, weg mit dem Dreck und Gerümpel in den Fabrikhöfen, weg mit allem, was früher einmal die Arbeitsstätten verhaßt gemacht hat! **Betriebsführer, zeige dich als wahrer Führer, sorge für das Wohl deiner Gefolgschaft während der Arbeit und in den Pausen!** Männer und Frauen der Gefolgschaft, zeigt euch als Nationalsozialisten, packt mit an und schafft euch schöne Arbeitsstätten!

Der Wettbewerb um die Schönheit der Arbeit beginnt! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" steht bereit. Wartet nicht, bis Mißstände ans Tageslicht gebracht werden, handelt von selbst!

Schönheit der Arbeit in allen deutschen Betrieben!
Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung „Schönheit der Arbeit".

Ausführungsbestimmungen über die Verwendung des Arbeitsausweises

1. Der Arbeitspaß wird grundsätzlich von der zuständigen Ortsgruppenleitung ausgestellt. Die Ortsgruppe ist verpflichtet, die Personaleintragungen vorzunehmen und ist für die Richtigkeit dieser Angaben verantwortlich. Der letzte Absatz betr. „Letzte Tätigkeit und besondere Kenntnisse" unterliegt der Kontrolle des zuständigen Arbeitsamtes.

2. Die laufende Nummer des Ausweises wird bei dem zuständigen Arbeitsamt geführt und dort eingetragen. Es fängt also jedes Arbeitsamt bei der Ausstellung von Ausweisen mit der Nummer 1 an. Aendert der Besitzer des Arbeitsausweises seinen Wohnort und untersteht demzufolge dann einem anderen Arbeitsamt, so ist die frühere Nummer des Arbeitsamtes zu streichen. Alsdann erhält der Inhaber vom nächsten Arbeitsamt eine neue Nummer. Dieses Arbeitsamt bestätigt auf Seite 6 die neue Eintragung.

3. Ebenso ist es notwendig, daß der Inhaber des Ausweises von der neuen Ortsgruppe, der er nach dem Wechsel seines Wohnortes untersteht, ebenfalls die Eintragung in die dortige Kartothek veranlaßt. Die Ortsgruppen führen in den Kartotheken die vom Arbeitsamt ausgegebenen Nummern.

4. Der Arbeitsausweis wird erst dann mit der Unterschrift des Gauleiters versehen, wenn die Personaleintragungen vollständig sind, also der Kreis- und Ortsgruppenleiter und besonders das zuständige Arbeitsamt den Ausweis bestätigt haben und dieser mit einer Nummer versehen ist.

Gauleitung Sachsen der NSDAP.: (gez.) Hartmann
Landesarbeitsamt Sachsen: (gez.) Dr. Jängel

Der Reichinnenminister spricht in Chemnitz

Auf einer Tagung der politischen Leiter des Stadtkreises Chemnitz machte der Kreispropagandaleiter davon Mitteilung, daß am Freitag, 30. November, Reichsinnenminister Dr. Frick in zwei großen Kundgebungen in Chemnitz sprechen wird. Diese Versammlungen werden einen Höhepunkt in den politischen Veranstaltungen in Chemnitz bilden.

Sohland (Spree). Beschäftigung für Hausweber. Die Leinenweberei von Köhler ist in die Lage versetzt worden, gegen vierzig Hausweber beschäftigen zu können. Damit wird die Hausweberei, die in der Oberlausitz nur noch ein karges Dasein fristet, in Sohland neu belebt.

Sohland (Spree). Kassengelder unterschlagen. Der Krankenkassenangestellte Seidel wurde wegen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen, die jahrelang zurückreichen sollen, verhaftet. Seidel hatte die von freiwilligen Zahlern, aber auch von kleinen Unternehmern zum Ankauf von Marken für die Invalidenversicherung erhaltenen Gelder für sich verwendet; bis jetzt ist eine Summe von über 3000 Mark festgestellt worden.

Strehla. Steinzeitlicher Wohnfund. Bei Arbeiten auf der Strehlaer Flur wurden mehrere vorgeschichtliche Wohngruben vorgefunden. Diese Wohngruben stellen eine kesselartige Einsenkung von 90 cm Tiefe und rund 80 cm Breite dar. Topfscherben, die in der Grube vorgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß diese Gruben ein Alter von 4000 bis 7000 Jahre haben.

Kühren. Brautpaar geht in den Tod. In der Nacht haben sich der Ofensetzer Otto P. und seine Braut von einem Schnellzug überfahren lassen. Das Brautpaar, das im gegenseitigen Einverständnis gehandelt hat, war sofort tot.

Frohburg. Opfer der Kraftradraserei. In der Kurve am Südausgang der Stadt stieß ein von Chemnitz kommender Kraftradfahrer mit einem Leipziger Kraftwagen zusammen. Ersterer erlitt sehr schwere Verletzungen, die seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Das Kraftrad wurde völlig zertrümmert, der Wagen schwer beschädigt. Der Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon; sein Mitfahrer erlitt leichte Verletzungen. Nach Zeugenaussagen trifft den Kraftradfahrer die Schuld an dem Unfall, der infolge zu hoher Geschwindigkeit die Gewalt über sein Fahrzeug verlor.

Kirchberg. Im Schöpfbrunnen ertrunken. In Wiesen stürzte der 56 Jahre alte Gastwirt Ernst Eißmann in den in seinem Garten liegenden Schöpfbrunnen, aus dem er regelmäßig gegen 11 Uhr abends Wasser zu holen pflegte. Da er von diesem Gang nicht zurückkam, wurde er von seinen Angehörigen gesucht und im Wasser liegend tot aufgefunden.

Zwickau. Arbeitsbeschaffung. Der Rat der Stadt billigte den Plan zum Bau einer großen Zentralkläranlage für die Stadt und die Gemeinde Crossen. Die Errichtung dieser Anlage ist nicht nur aus hygienischen Gründen notwendig, weil die Einführung ungeklärter Abwässer in die Mulde im Zwickauer Gebiet unhaltbare Zustände geschaffen hatte, sondern stellt zugleich eine großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme dar; ihr Bau erfordert 70 000 Tagewerke. Weiter genehmigte der Rat die Abgabe von Baugelände für 34 SA-Siedlungshäuser; mit dem Bau der SA-Siedlung, die nunmehr hundert Häuser umfaßt, wird im Frühjahr 1935 begonnen werden. — An einem der beliebtesten Plätze der Stadt, dem Georgen-Platz, ist eine große „Saar-Säule" in Form eines riesigen Kalenders aufgestellt worden, der jeweils die noch fehlenden Tage bis zur Saarabstimmung anzeigt.

Leipzig. Kube spricht. Am Montag, 26. November, 20.30 Uhr, spricht der Gauleiter der Kurmark, Willy Kube, in der Halle 20 der Technischen Messe.

Leipzig. Ehepaar durch Gas vergiftet. In ihrer Wohnung in der Buttergasse 35 in Großzschocher wurden die Eheleute Willi und Rosa Wagner, 36 und 35 Jahre alt, gasvergiftet tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß ein Unglücksfall vorliegt. Das Gas ist durch ein in der Straßenleitung brüchig gewordenes Rohr in die im Erdgeschoß liegende Wohnung eingedrungen.

Leipzig. Führer der Fachgruppe Musikwaren. Zum Führer der Fachgruppe Musikwaren der Wirtschaftsgruppe Groß-Ein- und -Ausfuhrhandel ist der 1. Vorsitzende des Verbandes Deutscher Musikwarengroßhändler e. V., Ernst Simion, in Firma Ernst Holzweißig Nchf., Leipzig, berufen worden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Totengedenken in der Landeshauptstadt

Im Mittelpunkt der Totenehrungen in Dresden stand eine eindrucksvolle Gedenkfeier in der Staatsoper, die von der Kreisleitung Dresden der NSDAP und der NS-Kriegsopferversorgung veranstaltet wurde. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, wohin die Feier übertragen wurde, hatten Ehrenstürme der SA und SS sowie Abordnungen der PO, HJ, des NSDFB, der Polizei, des Kyffhäuser- und des Feldkameradenbundes und der Studentenschaft Aufstellung genommen. Die Wehrmacht war durch Abordnungen aus allen Truppenteilen des Standortes Dresden vertreten.

Die Bühne des Opernhauses war in eine Ehrenhalle umgewandelt: in der Mitte ein mächtiger, schwarzer Block, gekrönt von einem riesigen Goldkranz. Vor dem Block lag ein Eichenkranz der NSKOV, der nach der Feier am Ehrenmal auf dem Garnisonfriedhof niedergelegt wurde. Ueber das Mal auf der Bühne neigten sich die Traditionsfahnen der alten sächsischen Armee: ein stummer Gruß für die gefallenen Söhne der sächsischen Heimat.

An der Feier nahm die gesamte Sächsische Regierung teil, Innenminister und stellvertretender Gauleiter Dr. Fritsch zugleich als Vertreter des verhinderten Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann, Generalleutnant List, Gruppenführer Schepmann, Landesstellenleiter Salzmann, Gauarbeitsführer von Alten usw.

Landesbischof Coch gedachte der Helden des Weltkrieges und der Kämpfer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die ihr Leben für die Freiheit und Ehre Deutschlands ließen. Ihr Opfertod ermahne uns, nie zu

Noch 48 Tage
bis zur Saarabstimmung!

vergessen, daß das Leben nur dann einen Sinn habe, wenn es immer wieder eingesetzt werde. Jederzeit gelte es, treu zu sein bis zum letzten Atemzug, denn nur der werde die Krone des Lebens erhalten, der die Treue hält bis in den Tod.

In stummer Ergriffenheit hörten die Tausende im und vor dem Opernhaus das Lied vom guten Kameraden und das Chorlied „Wenn ich einmal soll scheiden". Die gemeinsam gesungenen nationalen Weihelieder und das Saartreuelied bildeten den Abschluß der Gedächtnisfeier.

In der Mittagsstunde kamen im Zirkus Sarrasani nahezu 5000 Volksgenossen zu einer Heldengedenkstunde des NSDFB (Stahlhelm) zusammen. Landesführer des NSDFB, Hauptmann a. D. Hausse, gedachte der zwei Millionen Kameraden, die auf dem Feld der Ehre blieben, und ließ noch einmal die Namen aufklingen, die mit deutschem Heldentum und Opfergeist auf ewig verbunden sein werden. Wir hüten das hohe Vermächtnis unserer toten Kameraden der Erde, des Wassers und der Luft. Die Ehrung, die wir ihnen darbringen, sei unser Gelöbnis zu der Idee deutschen Soldatentums, Kämpfer zu sein. — Mit dem Gesang des Lutherliedes und dem Ausmarsch der Fahnen war die Feier beendet.

Veranstaltungen zugunsten des WHW

Alle Veranstaltungen von Vereinen, Verbänden, Organisationen, die zugunsten des WHW durchgeführt werden, müssen vorher der Kreisführung Dresden des WHW 1934/35, Georgplatz 1, 1., gemeldet werden und dürfen nur nach entsprechender Genehmigung durchgeführt werden.

Fährunglück bei Riesa

Auf der Elbe bei Moritz ereignete sich ein schweres Fährbootunglück. Ein auf der Talfahrt von Dresden nach Riesa befindliches Motorfrachtschiff rammte eine mit drei Personen besetzte Personenschaluppe der Moritzer Fähre. Durch den Zusammenstoß kenterte die Schaluppe, und alle drei Insassen fielen ins Wasser. Der 67jährige Fährmann Arnold wurde als Leiche geborgen. Der 53 Jahre alte Frau Selma Händel starb im Riesaer Krankenhaus. Ein zwölfjähriger Knabe konnte sich durch Schwimmen retten.

Zur Senkung der Kartoffelpreise.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln teilt dazu mit:

Es wird zunächst hingewiesen auf die Verfügung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 19. November 1934, in der dieser eindeutig festlegt, daß unter Aufhebung oder Abänderung aller bisher erfolgten abweichenden Bestimmungen die Festsetzung von Preisen lediglich beim Reichskommissar verbleibt. Eine Ausnahme hiervon wird nur für solche Preise gemacht, die rein örtliche Bedeutung haben. Da die Erzeuger-Mindestpreise für die Kartoffeln für das ganze Reichsgebiet festgesetzt und aufeinander abgestimmt sind, fällt der Kartoffel-Erzeugerpreis nicht unter die räumlich begrenzte Ausnahmemöglichkeit; er darf also örtlich oder gebietsweise nicht verändert werden. Alle widersprechenden Mitteilungen, die hier und da durch die Presse gegangen sind, sind also hinfällig.

Es bleibt somit im Verkehr mit Kartoffeln bei den bisherigen Bestimmungen des Reichsnährstandes. Dabei ist zu beachten, daß bereits in der Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 2. November 1934 nochmals darauf hingewiesen wurde, daß nach wie vor die unmittelbare Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger ohne Beschränkung gestattet ist und daß der Erzeuger nicht gehalten ist, einen höheren als den Mindestpreis zu fordern. Sinnentstellende Pressemeldungen, die hier und da aufgetreten sind, werden damit berichtigt.

In einer Aussprache zwischen dem Reichskommissar für die Preisüberwachung und dem Reichsbeauftragten für die Kartoffelabsatzregelung wurde eindeutig festgesetzt, daß eine Senkung der Erzeugermindestpreise nicht erforderlich ist.

Um in besonders notleidenden Gebieten, die vom Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln gemeinsam festgelegt worden sind, kaufschwachen Volksgenossen in erhöhtem Maß die Möglichkeit zu geben, ihren Bedarf an billigen Winterkartoffeln zu decken, wird eine Sonderhilfsaktion durchgeführt, die die Möglichkeit geben soll, in der Zeit bis zum 15. Dezember 1934 Speisekartoffeln zu einem verbilligten Preis einzukaufen.

Für bestimmte Gebiete der Landesbauernschaft Freistaat Sachsen ist für den waggonweisen Bezug der Preis frachtfrei Vollbahn-Empfangsstation dieser Bezirke auf 2,40 Mark je Zentner rote und weiße Speisekartoffeln festgesetzt worden. Als Verladegebiete kommen bestimmte Bezirke der Landesbauernschaft des Freistaates Sachsen in Frage.

Die Empfangshändler der angegebenen Städte und Amtshauptmannschaften werden ersucht, sich mit dem zuständigen Gebietsbeauftragten des Freistaates Sachsen, Dresden-A. 24, Kaitzer Straße 1 (Fernruf 44 141), in Verbindung zu setzen, der ihnen die genauen Richtlinien mitteilen wird.

Eiersachverständige

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, haben die Herren Johannes Krauß und Otto Krauß aus Dresden beim Verwaltungsrat des Reichsbauernführers die Prüfung für Eiersachverständige bestanden. Sie gelten damit als geprüfte Eiersachverständige des Reichsnährstandes. Im Bedarfsfall sind die Eiersachverständigen durch den Eierverwertungsverband Sachsen, Dresden-A., Kaitzer Straße 1, anzufordern.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise
am 24. November 1934.

Heute gezahlte Preise: Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Novemberfestpreis 9.80; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Novemberfestpreis 7.90; Sommergerste 10—10.20; Wintergerste neu 72 Kilo 9.60—10; Wintergerste 4 neu 64 Kilo 8.05—8.40; Hafer 48/49 Kilo, Novemberfestpreis 7.90; Raps trocken —; Trockenschnitzel, neue Kampagne 5.90; Wiesenheu 5—5.25; Weizen- und Roggenstroh 2.50; Preßstroh 2.00; Auszug Type 405 0/40%, Asche 0,420 mit 20% Auslandsweizen 20.12½; Weizenmehl Type 502, 0/65%, Asche 0,520 17.12½; Roggenmehl Type 997, 0/75%, Asche 0,730 12.37½; Roggenkleie 5.62—5.80; Weizenkleie grobe 6.22—6.40; Vollkleie 6.47 bis 6.85; Speisekartoffeln weiße und rote 2.55—2.65; Kartoffelflocken 10.50; Landeier Marktpreis 1 Stück 0.10—0.13; Landbutter Marktpreis ½ Pfund: Festpreis.

Dresdener Börse vom 24. November. Obwohl es zum Wochenschluß noch überwiegend zu Abschlägen kam, war doch eine freundlichere Grundstimmung unverkennbar. Anleihen zeigten mit Ausnahme von Reichsanleihe Altbesitz leichte Rückgänge. Grüner Brau waren um 3, Laferme um 2, Hotel Bellevue um 2,5 Prozent, Dresdener Albumin-Genußscheine um 4 RM und Vereinigte Photo-Genußscheine um 3 RM niedriger, während Dr. Kurz 16, Berliner Kindl 3 und Geraer Strickgarn um 1,75 Prozent höher lagen.

Leipziger Börse vom 24. November. Das Geschäft blieb am Sonnabend unverändert klein. Reudener Ziegel verloren 1,75 Prozent, Leipziger Feuer, Reihe 3, 3 RM. Der Rentenmarkt wies sehr kleines Geschäft auf.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 24. November. Weizen inl. Durchschn. 76—77 kg, Preisgebiet W 8, gef. Erzeugerpreis, 196; Mühlenhandelspreis 200; Roggen Preisgebiet R 9, gef. Erzeugerpreis, 72—73 kg 158, Mühlenhandelspreis 162; Futtergerste Preisgebiet G 9, gef. Erzeugerpreis, 69—60 kg 161; Handelspreis 164; Industriegerste vierzeilig 183—193; zweizeilig 190—200; Sommergerste inl. Brauware 200—210; Hafer inl. gelber 48—49 kg H 11 156; H 13 159; weißer H 11 163; H 13 166; Raps 310—320; Erbsen inl. Viktoria (feinste über Notiz) 660—700; Weizenmehl inl. Type 790, Höchstaschegehalt 0,860, Preisgebiet 8 und 9 je 27 50: 3 27·

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

Berliner Börsenbericht. Obwohl nach den stillen Börsen der letzten Tage zum Wochenschluß keine Geschäftsbelebung zu erwarten war, vermochte sich doch auf Grund der anhaltend eintreffenden günstigen Wirtschaftsmeldungen ein freundlicher Grundton durchzusetzen. Das Geschäft blieb in der Hauptsache wieder auf die Kulisse beschränkt, die zum Teil stärker ermäßigten Kurse hatten jedoch auch wieder etwas Kaufneigung des Publikums ausgelöst. Renten zeigten ebenfalls etwas freundlichere Tendenz. Am Geldmarkt wurden Blankotagesgeldsätze nach wie vor mit 3½ bis 4½ Prozent genannt. Im Verlauf konnte das Geschäft keinen nennenswerten Umfang erlangen, die Kursgestaltung blieb daher von kleinsten Aufträgen abhängig.

* **Devisenbörse.** Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,40 bis 12,43; holl. Gulden 168,05—168,39; Danz. 81,04—81,20; franz. Franc 16,38—16,44; schweiz. 80,59—80,79; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,99—64,06; dän. 55,36 bis 55,58; norweg. 62,30—62,44; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,91—47,01; Argentinien 0,62—0,62; Spanien 33,97—34,03.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 26. November 1934
für 50 kg Lebendgewicht — **Amtlicher Bericht**

Preise:	Reichsmark
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	37—40
b) sonstige vollfleischige	31—36
c) fleischige	25—29
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	35—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—34
c) fleischige	25—29
d) gering genährte	23—25
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	32—35
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	25—30
c) fleischige	20—25
d) gering genährte	12—19
D. Färsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	33—38
b) vollfleischige	30—32
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser:	
mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber:	
A) Sonderklasse: Doppellender bester Mast	—
B) Andere Kälber:	
a) beste Mast- und Saugkälber	40—45
b) mittlere Mast- und Saugkälber	33—38
c) geringere Saugkälber	28—33
d) geringe Kälber	22—28
III. Lämmer, Hammel und Schafe:	
A. Lämmer und Hammel:	
a) beste Mastlämmer	
1. Stallmastlämmer	45—48
2. Holst. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Masthammel	
1. Stallmasthammel	42—46
2. Weidemasthammel	40—43
c) mittlere Mastlämmer und ältere Masth.	36—40
d) geringere Lämmer und Hammel	30—35
B. Schafe:	
e) beste Schafe	37—38
f) mittlere Schafe	32—36
g) geringe Schafe	27—31
IV. Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1. fette Speckschweine	58
2. vollfleischige Schweine	53
b) vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 kg Lebendgewicht	50—53
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	48—53
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	45—51
e) fleisch. Schweine v. etwa 60—80 kg Lebendg.	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew.	—
g) Sauen	
1. fette Speecksauen	48—51
2. andere Sauen	44—47

Auftrieb: 938 Rinder, darunter 233 Ochsen, 313 Bullen, 324 Kühe, 68 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 1 Kuh, 11 Auslandsrinder. 1085 Kälber, 6 zum Schlachthof direkt. 558 Schafe. 3224 Schweine. **Ueberstand:** 62 Rinder, darunter 13 Ochsen, 22 Bullen, 27 Kühe, 15 Schafe, 48 Schweine. — **Marktverlauf:** Rinder, Schafe langsam, Kälber schlecht, Schweine mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. X. 34 1595.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 27. November, abends pünktlich 8 Uhr im **„Weißen Adler"**
Gliederung der NSDAP. O.-G. Wilsdruff
Für Pg. Opferring-Mitglieder, Amtswalter der DAF. und NS.-Hago ist der Besuch Pflicht. Amtsleiter erscheinen bereits 19.30 Uhr. Die Kreisleitung ist anwesend! Eintritt ist frei! NSDAP., Ortsgr. Wilsdruff

„Burenschänke" Zu meinem morgen **Dienstag,** 27. Novbr., stattfindenden **Kaffeekränzchen** lade ich hierdurch freundlichst ein **Emma Pätzold**

Niemand ist zu viel und niemand ist zu schade! Das Winterhilfswerk 1934/35 rechnet auf alle!

Erste Freitaler Roßschlächterei
mit Kraftbetrieb
Curt Siering
Telephon Freital 2151 —:— Telephon Freital 2151
kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis. Bei Notschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

DIE BESTE REKLAME IST DAS INSERAT!
Solange Zeitungen bestehen werden, wird es keine bessere Reklame geben!

Ulster
von 35—65 RM. empfiehlt
Martin Barth

Bestimmt:
Drogerie Paul Kletzsch

Lest die Heimatzeitung!

Arbeitsbeschaffungslotterie

50 Gewinner zusammen RM. 50.000
20 Prämiengewinner zusammen RM. 50.000
20 Hauptgewinner zusammen RM. 100.000
Reichsmark **1.500000** Gewinne